

Salz der Erde sein.

Pastoralkonzept - Entwicklung in den
Gemeinschaften von Gemeinden



Kirche im
Bistum Aachen

Salz der Erde sein.

Vorwort

Aachen, im Oktober 2006

**Liebe Mitarbeiter in der Leitung der Gemeinschaften von Gemeinden,
sehr geehrte Damen und Herren in den Pfarrgemeinderäten und Kirchenvorständen,
sehr geehrte Damen und Herren im hauptberuflich pastoralen Dienst.**

„**Salz der Erde sein**“. Mit diesem Wort aus der Bergpredigt möchte ich Sie herzlich einladen, ein Pastoralkonzept für Ihre Gemeinschaft von Gemeinden zu erstellen.

In welcher Weise wir die Menschen für das Evangelium begeistern, wird von Gemeinde zu Gemeinde, von Gemeinschaft zu Gemeinschaft unterschiedlich sein. Die Entwicklung eines Pastoralkonzepts bietet gute Voraussetzungen dafür, hierüber in Ihrer Gemeinschaft von Gemeinden das Gespräch zu beginnen oder zu intensivieren. Es steht nicht die Verwaltung des Mangels im Mittelpunkt unserer Überlegungen, sondern die Suche nach einer lebendigen Kirche am Ort. Diese Kirche ist nahe bei den Menschen, ihren Sorgen und Nöten, ihren Hoffnungen und Freuden.

So stärkt ein Pastoralkonzept das Wirken als Gemeinde nach außen. Das Pastoralkonzept ist aber auch nach innen für die Gemeinden, die Einrichtungen, Verbände und Initiativen selbst eine große Hilfe, weil es die Grundlagen bieten kann für Entscheidungen in baulichen, personellen oder finanziellen Angelegenheiten der Gemeinden bzw. der Gemeinschaften von Gemeinden. Wenn der Zielrahmen des pastoralen Handelns abgesteckt ist, kann die Entscheidung über die notwendigen Mittel und Instrumente in diesem Lichte getroffen werden.

Mit den Antworten, die Sie geben, gewinnt das Pastoralkonzept die notwendige Verbindlichkeit, die erforderlich ist, um als Kirche am Ort überzeugend wirken zu können. Gleichzeitig werden die im Pastoralkonzept vorgenommenen Weichenstellungen Eingang finden in die Beratungen und Entscheidungen des Bischöflichen Generalvikariates zu allen Anträgen und Maßnahmen der Gemeinden, die der kirchenaufsichtlichen Genehmigung bedürfen. Deshalb möchte ich Sie an die Bitte unseres Bischofs Dr. Heinrich Mussinghoff erinnern, das Pastoralkonzept für Ihre Gemeinschaft von Gemeinden bis zum Ende des Jahres 2007 fertig zu stellen.

In der Arbeitshilfe „**Salz der Erde sein**“ finden Sie notwendige Hilfen, Anregungen und Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen für die Erstellung eines Pastoralkonzepts. Die Pastoralkonzepte können einen Beitrag dazu leisten, dass wir auch in diesen Zeiten als Christen und Christinnen Salz der Erde sind.

Das wünsche ich uns allen.

Ihr

Pfr. Rolf-Peter Cremer

Hauptabteilungsleiter

Pastoral/Schule/Bildung

Impressum

Herausgeber:

Bischöfliches Generalvikariat

Hauptabteilung Pastoral/Schule/Bildung

- Abteilung Grundfragen- und aufgaben der Pastoral und
- Abteilung Pastoral in Lebensräumen

Klosterplatz 7, 52062 Aachen

Tel. 0241/452-303 und 0241/452-855

Fax: 0241/452-326 und 0241/452-554

Mail: martin.pott@bistum-aachen.de und
johannes.schnettler@bistum-aachen.de

Redaktion:

Dr. Martin Pott, Johannes Schnettler (verantwortlich),
Kurt Stremmel-Kray, Bernd Wolters

Gestaltung:

SCALA Design, Aachen, www.scaladesign.de

Erscheinungsjahr: 2006

Auflage: 3000

Bezug über die Herausgeber

Download: www.gvg-und-kgv.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Einführung	5
■ Ein Pastoralkonzept entwickeln – warum?	6
■ Leben im Wandel	6
■ Ein Pastoralkonzept entwickeln	7
■ Was ist ein Pastoralkonzept?	9
■ Wer ist zu beteiligen?	
■ Die Konzeptgruppe bilden	10
■ Schritte gehen auf dem Weg zum Konzept	10
■ Bistümliche Rahmenbedingungen	11
■ Das Pastoralkonzept verabschieden	11
Entwicklung eines Pastoralkonzepts	13
■ Präambel	14
■ Die Lebensräume der Menschen	16
• Die Lebensräume der Menschen im Gebiet der Gemeinschaften von Gemeinden	16
• Methoden zur Untersuchung des Lebensraumes	17
■ Beheimaten und Bezeugen	18
• Was finden wir vor?	19
• Was hat sich überlebt?	20
• Welche Grundaufgaben sind unverzichtbar?	20
• Welche neuen Akzente wollen wir setzen?	21
■ Vernetzen	22
• Ein Beispiel für vernetzte und arbeitsteilige Zusammenarbeit	23
• Weitere Fragestellungen für eine Pastoral mit verschiedenen Knotenpunkten einer lebendigen Kirche	24
■ Personal – Gebäude	25
• Personal	25
• Kirchen und Gebäude	27
Anhang	29
Materialteil	30
■ Muster zur Entwicklung eines Pastoralkonzepts	30
■ Texte aus der Bibel und kirchlichen Dokumenten	32
■ Literarische Texte	37
■ Pastorale Schwerpunkte, Leitlinien und Grundsätze des Bistumstages 2001/2002	38
■ Kooperation in konzentrischen Kreisen	39
■ Meine Form eines gemeinschaftlich gelebten Glaubens	40
■ Meine eigene Bereitschaft, zur Sendung der Kirche beizutragen	41
■ Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005	42
■ Auszüge aus dem Kirchlichen Anzeiger	45
Serviceteil	
■ Kontaktadressen	47
■ Pastoralkonzepte aus dem Bistum Aachen	47
■ Internet-Angebote	48
■ GvG-Leitlinien	48

Einführung

- Ein Pastoralkonzept entwickeln – warum?
- Leben im Wandel
- Was ist ein Pastoralkonzept?
- Wer ist zu beteiligen?
- Die Konzeptgruppe bilden
- Schritte gehen auf dem Weg zum Konzept
- Bistümliche Rahmenbedingungen
- Das Pastoralkonzept verabschieden



Einführung

Salz der Erde sein.

Ein Pastorkonzept entwickeln – warum?

- um uns zu vergewissern, was es heute heißt, als Kirche am Ort „Salz der Erde“ zu sein
- um unsere Motivation zu stärken, auch heute unseren Glauben zu bezeugen
- um neu und aktuell die Lebenswirklichkeiten und Sehnsüchte der Menschen in den Blick zu nehmen
- um uns ausdrücklich Rechenschaft zu geben über das, was wir in der Pastoral tun und lassen
- um im Pfarrgemeinderat, im GvG-Rat und im Pastoralteam zielgerichteter und damit befriedigender arbeiten zu können
- um die vorhandenen Begabungen besser zur Geltung kommen zu lassen und Frustrationen zu minimieren
- um zu erleben, dass gemeinsames Nachdenken und Planen von ehrenamtlichen und hauptberuflichen/amtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Freude macht und verbindet
- weil das Pastorkonzept den Menschen dienen soll, zu denen wir gesandt sind, damit sie „Leben in Fülle“ finden

Leben im Wandel

Wir leben in bewegten Zeiten. Wir können es jeden Tag spüren. Alles ist im Wandel. Das Tempo dieses Wandels ist rasant. Der Wandel lässt sich auffächern in eine Vielzahl unterschiedlicher Veränderungsprozesse: Globalisierung und Krise der Arbeitsgesellschaft, Individualisierung und Pluralisierung des Lebens, religiöse Suche verstärkt jenseits der großen christlichen Kirchen, eklatanter Mitgliederschwund, Finanzkrise, fehlender Nachwuchs für ausscheidende Seelsorger und Seelsorgerinnen und erhöhter Bedarf an ehrenamtlich engagierten Frauen und Männern. Egal, ob wir in einer Pfarrgemeinde, einer kirchlichen Einrichtung, einem Verband oder einem anderen kirchlichen Ort mit unserem Engagement verwurzelt sind: der Wandel provoziert Fragen: Wie kann Kirche ihre Botschaft „verheutigen“, damit sie die Zeitgenossen wirklich erreicht? Wie kommt es, dass der Kirche ihr eigener Ort fremd geworden ist? Wie geht missionarischer Aufbruch trotz deutlich reduzierter materieller und personeller Ressourcen?

Kern jeden Wandels ist das radikal Neue, das Un-Vertraute. Der Wandel fordert einen Übergang. Wir müssen das vertraute Ufer verlassen – doch das gegenüberliegende ist (noch) im Dunst verborgen, ist nicht klar erkennbar. Das ist das Kennzeichen des Übergangs: er setzt Vertrauen voraus, er geschieht auf Hoffnung hin.

War jeder Katholik und jede Katholikin im Bistum Aachen immer schon Mitglied einer bestimmten Pfarrei, so ist er bzw. sie nun auch Mitglied einer ‚Gemeinschaft von Gemeinden‘ (GvG)¹. Das Bistum Aachen hat eine neue Struktur geschaffen. Dem trägt auch der Einsatzplan „Pastorale Ämter und Dienste“ Rechnung. Es will damit den Herausforderungen der Zukunft begegnen. Priester und anderes Seelsorgepersonal können in der neuen Struktur gerechter verteilt werden. Aber wird damit die Pastoral selbst schon besser? Werden Liturgie, Verkündigung und Diakonie automatisch ansprechender und glaubwürdiger?

■ **„Niemand näht ein Stück neuen Stoff auf ein altes Kleid; sonst reißt der neue Flicker vom alten Kleid ab, und es entsteht ein noch größerer Riss.“**

(Mk 2, 21)

Es würde nichts bringen, bloß den neuen „Stoff“ der größeren Raumstruktur ‚Gemeinschaft von Gemeinden‘ auf das alte „Kleid“ einer unveränderten Pastoral zu nähen. Wir brauchen für die neue Struktur der pastoralen Räume auch eine neue Pastoral.

Daher hat unser Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff in einem Brief vom 2. November 2005 an die Gemeinschaften von Gemeinden geschrieben:

„Angesichts der dramatischen Verknappung finanzieller und personeller Ressourcen ist von allen Gemeinden bzw. Gemeinschaften von Gemeinden ein kontinuierlicher Dialog um vorrangige und nachrangige pastorale Aufgaben und Felder zu führen. Eine bloße Fortschreibung der bestehenden Praxis, selbst auf bescheidenerem Niveau, ist weder zukunftsfähig noch auf Dauer leistbar. Ziel muss es sein, dass alle Gemeinschaften von Gemeinden klare und realistische Ziele für sich benennen. Als konkrete Aufgabe sehe ich, dass jede Gemeinschaft von Gemeinden ein eigenes Konzept der Schwerpunkte ihres pastoralen Handelns erstellt.“

Der Bischof hat im gleichen Brief die Bitte geäußert, dass jede Gemeinschaft von Gemeinden ihm ihr Pastoralkonzept bis Ende 2007, zur Hälfte der Amtszeit der neuen Pfarrgemeinderäte, vorlegt. Die vorliegende Arbeitshilfe versteht sich als Angebot der Unterstützung bei der Erarbeitung eines solchen Pastoralkonzepts.

Ein Pastoralkonzept entwickeln

Ein Pastoralkonzept fällt nicht vom Himmel und gibt es nicht von der Stange. Weil jede GvG anders ist, muss auch jedes GvG-Pastoralkonzept anders aussehen. Es kann nur entstehen, wenn der Raum der GvG gut im Blick ist und wenn die Verantwortlichen der GvG möglichst breit beteiligt sind.

■ **Welche Pastoral ist evangeliumsgemäß? Welche Pastoral ist zeitgerecht und zukunftsorientiert?**

Welche Pastoral ist menschen dienlich? Diesen zentralen inhaltlichen Fragen muss sich jede Gemeinschaft von Gemeinden stellen. Will sie nicht zum Absterben verurteilt sein, darf sie die Antwort nicht (lange) schuldig bleiben.

Leitlinien der Pastoral in den Gemeinschaften von Gemeinden des Bistums Aachen (6.1)



¹In der Arbeitshilfe wird durchgängig dieser allgemeine Begriff verwendet. Der Begriff „Gemeinschaft der Gemeinden“ bezeichnet demgegenüber die jeweilige konkrete Gemeinschaft.

Mit dem Begriff ‚Pastoral‘ bezeichnen wir nichts anderes als „das Verhältnis der Kirche zur Welt und zu den Menschen von heute“ (Vatikanum II, Pastoralkonstitution ‚Gaudium et spes‘, Anmerkung zur Überschrift). Es geht um mehr als rein binnenkirchliche Fragen. Kirche geht zwar nicht in Gesellschaft auf, sie existiert andererseits aber auch nur in konkreten Gesellschaften. Es geht also um einen wirklich wechselseitigen Austausch mit gesellschaftlichen und kulturellen Bewegungen und Entwicklungen, weil das Überhören dieser Stimmen ein Versäumnis gegenüber dem eigenen Auftrag als Kirche wäre.

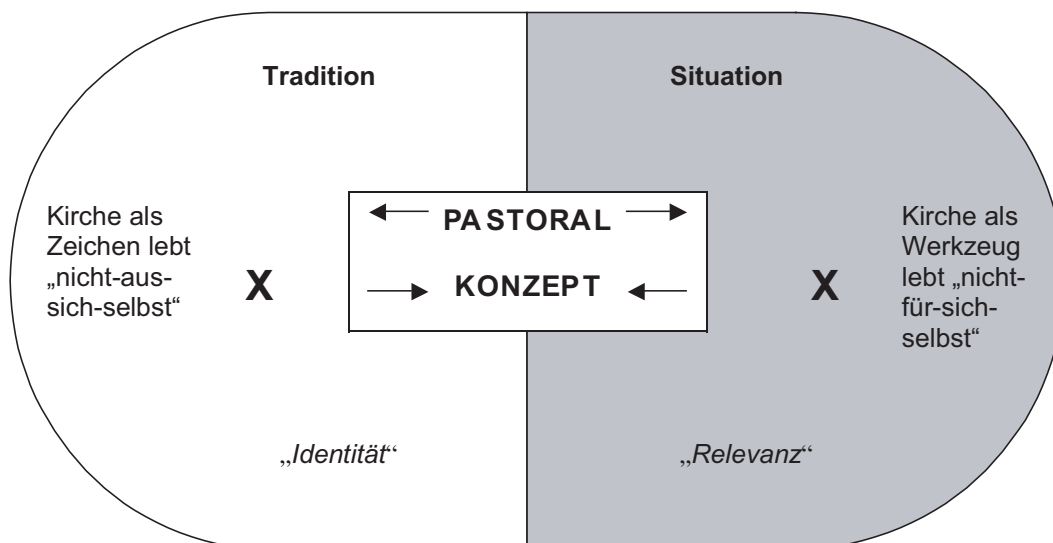
Ein Konzept birgt immer die Gefahr in sich, etwas „fassen“ zu wollen, was gar nicht fassbar ist. Ein Pastoralkonzept macht die Pastoral nicht direkt „einfacher“. Wenn es wirklich die realen Lebensverhältnisse aufnimmt, wird es zunächst einmal die Zahl der Fragen vermehren. Die Abwandlung der Brecht’schen Geschichte von Herrn K. warnt deshalb:

„Was tun Sie“, wurde Herr K. gefragt, „wenn Sie ihren pastoralen Raum lieben?“ „Ich mache einen Entwurf von ihm“, sagte Herr K., „und Sorge, dass er ihm ähnlich wird.“ „Wer? Der Entwurf?“ „Nein“, sagte Herr K., „der pastorale Raum.“

Wenn wir die „Zeichen der Zeit“ und das Evangelium miteinander in Beziehung setzen, spüren wir die Spannung. Wir ahnen: so gut unser Pastoral-konzept auch werden mag – es wird notwendig bruchstückhaft und unabgeschlossen sein. Das ist nicht schlimm, sondern muss notwendig so sein. Die Entwicklung des Pastoralkonzepts wird uns Orientierung und Motivation bringen, zugleich aber auch die ungeheure Dynamik bewusst machen, in der das gesellschaftliche und kirchliche Leben steht.

Wir können und sollen am Pastoralkonzept „basteln“, auch wenn es nicht den vorgegebenen Plan gibt. Wir können das Ergebnis offen und in einer Grundhaltung des Vertrauens und Zutrauens den Menschen „vorschlagen“. Denn mit Paulus wissen wir, dass wir „nicht Herren eures Glaubens, sondern Diener eurer Freude“ sind (2 Kor 1, 24). Alle sollen in Freiheit mit dem Pastoralkonzept umgehen können. Im besten Fall kommt es zu einem echten Dialog über das, was das Konzept aussagt und anzielt.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Kirche prägnant und kurz beschrieben: „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, d.h. Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung



mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“ (Kirchenkonstitution ‚Lumen gentium‘, 1). Die „zeichenhafte“ Kirche weist über sich hinaus, auf den, dem sie sich verdankt: Kirche lebt „nicht-aus-sich-selbst“. Sie ist ihrer Tradition verpflichtet. Vergisst sie das, setzt sie ihre Identität aufs Spiel.

Die „werkzeugliche“ Kirche weist auf die Menschen hin, für die sie da ist: Kirche lebt „nicht-für-sich-selbst“. Sie ist der je aktuellen Situation verpflichtet. Vergisst sie das, wird sie an Relevanz einbüßen.

Jede theologisch verantwortete Entwicklung eines Pastoralkonzepts wird sich immer im Spannungsfeld dieser beiden Brennpunkte bewegen. Sie bilden eine Ellipse, in deren Spannungsfeld das Pastoralkonzept „verortet“ wird:

In der ihm eigenen treffenden Sprache hat der verstorbene Aachener Bischof Klaus Hemmerle die Bewegung in diesem Spannungsfeld von „Botschaft – Du – Ich“ prägnant auf den Punkt gebracht. Es klingt wie eine Einladung und Bitte an die innere Haltung derjenigen, die daran gehen, ein Pastoralkonzept zu entwerfen:

■ **„Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“**

*Klaus Hemmerle, Ausgewählte Schriften
Bd. 4, S. 329*

Wer ist zu beteiligen?

Ein Pastoralkonzept, das für „alle“ gelten soll, muss auch von „allen“ erstellt werden – je mehr Personen aus möglichst allen Pfarrgemeinden, kategorialen Seelsorgebereichen, Einrichtungen und Verbänden im Gebiet der Gemeinschaft von Gemeinden in die Erarbeitung des Pastoralkonzepts eingebunden werden können, desto breiter wird die Akzeptanz sein.

■ **Genauso wichtig wie der fertige „Text“ eines pastoralen Konzepts ist der Weg dorthin. Er ist Teil des Konzepts selbst. Von diesem Weg wird abhängen, ob nachher die Gemeinden, vor allem die ehren- und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sagen können: Ja, das ist unser gemeinsames Pastoralkonzept. Ein „von oben“ verordnetes Konzept wäre wertlos. Schon die Entscheidung zur Erarbeitung eines Pastoralkonzepts und dann der Weg dahin müssen also basisnah angelegt sein, breite Beteiligung gewährleisten und sorgfältig moderiert werden.**

Leitlinien der Pastoral in den Gemeinschaften von Gemeinden des Bistums Aachen (6.2)

Bei vielen GvG-Vereinbarungen waren bisher vor allem die beteiligten Pfarrgemeinden im Blick. Wenn es jetzt an die Erstellung eines Pastoralkonzepts geht, ist es wichtig, nicht zu vergessen, dass GvG mehr meint als die Summe von Pfarrgemeinden.

■ **Es ist jetzt die gemeinsame Herausforderung für Pfarrgemeinden und kategoriale Seelsorgebereiche, für Verbände und Einrichtungen vor Ort in der jeweiligen Gemeinschaft von Gemeinden zu bestimmen, wer welchen Beitrag dazu leisten kann, dass Menschen Kirche als heilendes, orientierendes und solidarisches Netzwerk erfahren, das sie im Letzten tiefer erkennen lässt, was Gott ihnen schenken will.**

Leitlinien der Pastoral in den Gemeinschaften von Gemeinden des Bistums Aachen (1.3)

So wichtig und hilfreich Vorüberlegungen des Pastoralteams sein können – ein GvG-Pastoral-konzept sollte weder allein vom Pastoralteam noch ausschließlich von beruflich im Dienst der Kirche Stehenden verfasst werden. Ehrenamtlich engagierte Frauen und Männer müssen mit dabei sein. Je früher sie eingebunden werden, desto weniger kann später bei ihnen der Eindruck entstehen, etwas eigentlich schon Fertiges nachträglich noch „abnicken“ zu sollen.

Die Konzeptgruppe bilden

Es empfiehlt sich, für die Erarbeitung des Pastoral-konzepts eine Konzeptgruppe einzurichten. Erstverantwortung hierfür trägt der GvG-Leiter. Da, wo ein/e Pastoralreferent/in mit dem Auftrag arbeitet, den GvG-Aufbau zu begleiten, liegt es nahe, diese/n mit der Leitung der Konzeptgruppe zu beauftragen.

Damit von Anfang an keine inhaltliche „Schieflage“ entstehen kann, sollten alle wichtigen pastoralen Bereiche der GvG vertreten sein:

- pfarrgemeindliche Pastoral,
- einrichtungsbezogene Pastoral (z.B. Krankenhausseelsorge, Schulpastoral, Altenheimseelsorge), pastorale Initiativen (z.B. City-Pastoral, Geistliche Zentren),
- der Regionale Caritasverband (z.B. Pflegestation, Gemeindesozialarbeit),
- Verbände und Orden.

Eine umfassende Liste möglicher zu beteiligender Akteure findet sich in den „Leitlinien der Pastoral in den Gemeinschaften von Gemeinden des Bistums Aachen“ (3.1, S. 19-21) (Als Download: www.pastoralentwickeln.de)

Auch ehrenamtliche Vertreterinnen und Vertreter aus Pfarrgemeinderäten bzw. dem GvG-Kooperationsgremium gehören in die Konzeptgruppe. Für die Arbeit hilfreich kann es sein, wenn die Konzeptgruppe zwei Personen als Sprecher/innen benennt – jeweils eine aus den beteiligten Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen. Die Gruppe bindet die Zwischenstände ihrer Arbeit jeweils zurück ins Pastoralteam, in das Kooperationsgremium der GvG und – je nach Situation vor Ort – auch in die Öffentlichkeit, z.B. im Rahmen einer GvG-Versammlung „Pastoral 2020“.

➔ **Die Gemeinschaften von Gemeinden haben die Möglichkeit, sich bei der Erarbeitung ihres Pastoral-konzepts durch eine/n externe/n Begleiter/in unterstützen zu lassen. Bitte nehmen Sie bei Bedarf zur Koordinierung Kontakt auf mit: Fachbereich Pastoralentwicklung, Dr. Martin Pott, Tel. 0241 – 452-303, Mail: martin.pott@bistum-aachen.de**

➔ **Einige Gemeinschaften von Gemeinden haben ihre Pastoral-konzeptentwicklung bereits begonnen. Auf Anfrage können die Konzepte eingesehen werden. Kontaktadressen s. Serviceteil S. 47**

Schritte gehen auf dem Weg zum Konzept

Grundsätzlich sind methodisch vielfältige Wege der Konzepterstellung denkbar. Vor Ort wird man am besten wissen, welcher Weg richtig ist.

Eine Möglichkeit ist: die Etappen der Entwicklung des Pastoral-konzepts orientieren sich am bekannten Dreischritt **„sehen-urteilen-handeln“**:



A. „sehen“:

Auf die Lebensräume der Menschen schauen (Lebensraumbeschreibung)

Auf ... Bistumstagsbeschlüsse – eigene, schon vorhandene Elemente eines Pastorkonzepts – schauen (sowie Rahmenrichtlinien für pastorale Felder ((Anm. d Red.))).

Bewertung von Stärken und Schwächen der beteiligten Pfarrgemeinden und des Gesamtverbands Gemeinschaft von Gemeinden (z.B.: Pfarrversammlung; Klausurtage für Pfarrgemeinderäte, Interviews mit „Außenstehenden“) Vergewisserung über bestimmende interne Trends (z.B.: Bistumsfinanzen; Personalsituation; „Großwetterlage“ Kirche) und externe Entwicklungstendenzen (z.B.: Gesellschaft und Religiosität; politische und wirtschaftliche Faktoren)

B. „urteilen“:

Deutung des Wahrgenommenen im Licht der biblischen Zeugnisse

**Formulierung einer pastoralen Vision
Verständigung auf Grundsätze des pastoralen Handelns**

**Festlegung von Zielen für die Pastoral
Beschreibung vordringlicher pastoraler Aufgaben
Verschriftlichen, Beraten, Beschließen und Veröffentlichen des Pastorkonzepts**

C. „handeln“:

**Vereinbarung konkreter Schritte
Benennung von Verantwortlichen und zu Beteiligten**

Verständigung über Zeitabläufe und Ergebniskontrollen

Leitlinien der Pastoral in den Gemeinschaften von Gemeinden des Bistums Aachen (6.2)

➔ **Einen konkreten Vorschlag zu einer möglichen Vorgehensweise finden Sie im Materialteil, S. 30-31.**

Bistümliche Rahmenbedingungen

Hinsichtlich des zur Verfügung stehenden hauptberuflichen Pastoralpersonals (Priester, Pastoral- und Gemeindeferenten/innen, Diakone) sind die vorgesehenen Stellenumfänge im Einsatzplan „Pastorale Ämter und Dienste“ vom 1. Januar 2006 ausgewiesen. Das Papier ist im Internet unter www.gvg-und-kgv.de eingestellt

Für die Anstellung und Beschäftigung des kirchengemeindlichen Personals, für die kirchengemeindlichen Haushalte sowie für die Förderung der Bestandssicherung an Sakral- und Profanbauten gelten die aktuellen „Richtlinien für die Ausführung des ordentlichen Haushaltsplanes des jeweiligen Jahres für die Kirchengemeinden der Diözese Aachen“.

Im Besonderen ist für Personalangelegenheiten auf die Verfügung des Generalvikars vom 8. November 2004 (Kirchlicher Anzeiger für die Diözese Aachen vom 1. Dezember 2004, Nr. 230) und die Richtlinie des Generalvikars vom 26. Juni 2006 (Kirchlicher Anzeiger für die Diözese Aachen vom 1. August 2006, Nr.157) hinzuweisen. (s. S. 45f)

Das Pastorkonzept verabschieden

Originärer Ort zur formellen Verabschiedung des Pastorkonzepts ist das Kooperationsgremium der Pfarrgemeinderäte in der Gemeinschaft von Gemeinden gemäß § 14,3 der Satzung für die Pfarrgemeinderäte im Bistum Aachen (besonders: Gemeinsamer Ausschuss oder Gesamtpfarrgemeinderat). Mit der Verabschiedung sollten Vereinbarungen getroffen und Zuständigkeiten geregelt werden, wann und von wem das Konzept wieder vorgelegt, kritisch gegengelesen und bei Bedarf fortgeschrieben wird.

Entwicklung eines Pastoralkonzepts

- **Präambel**
- **Die Lebensräume der Menschen**
 - Die Lebensräume der Menschen im Gebiet der Gemeinschaft von Gemeinden
 - Methoden zur Untersuchung des Lebensraumes
- **Beheimaten und Bezeugen**
 - Was finden wir vor?
 - Was hat sich überlebt?
 - Welche Grundaufgaben sind unverzichtbar?
 - Welche neuen Akzente wollen wir setzen?
- **Vernetzen**
 - Ein Beispiel für vernetzte und arbeitsteilige Zusammenarbeit
 - Weitere Fragestellungen für eine Pastoral mit verschiedenen Knotenpunkten einer lebendigen Kirche
- **Personal – Gebäude**
 - Personal
 - Gebäude

2

Entwicklung eines Pastoralkonzepts

Salz der Erde sein.

Präambel

Die Präambel ist so etwas wie das „Vorzeichen“ des Pastoralkonzepts. Sie deutet die Grundrichtung an. Aus ihr wird ersichtlich, woran angeknüpft wird und „wohin die Reise gehen soll“. Die zentralen Aussagen der Präambel sollten aus dem Prozess der Entwicklung des Pastoralkonzepts in der Gemeinschaft von Gemeinden erwachsen. Sie werden zum einen die gewachsene Geschichte des pastoralen Raums mit seinen verschiedenen kirchlichen Orten und pastoralen Aktivitäten widerspiegeln. Zum anderen wird die Präambel wach für die Gegenwart und ihre aktuellen Herausforderungen sein und einen Blick in die Zukunft riskieren.

Die Präambel ist in besonderer Weise ein Konsentext. Während in andern Teilen des Pastoralkonzepts gegebenenfalls Meinung gegen Meinung steht und deshalb verschiedene Entwicklungsperspektiven nebeneinander gestellt

werden können, sollte die Präambel für alle Beteiligten zustimmungsfähig sein. Da sie eine Art „Bild“ von Kirche für die Gemeinschaft von Gemeinden „malt“, sollen sich alle in diesem Bild wieder finden können. Die Debatte um die Präambel kann also ein guter Anlass sein, sich über die je persönlichen Vorstellungen von Kirche auszutauschen und sich in einem Dialog-Prozess anzunähern.

Hier kann es angezeigt sein, sich auch auf Aussagen mit „Autorität“ zu beziehen, wie z.B. biblische Zeugnisse oder Konzils-Texte. Ebenso mag es sinnvoll erscheinen, auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen einzugehen, die bei der Abfassung des Pastoralkonzepts berücksichtigt werden.

Hierzu finden Sie im Folgenden ausgewähltes Material zur Anregung.

Bibel

■ „Der Herr sprach zu Abraham: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.“

(Gen 12, 1)

„Bemüht euch um das Wohl der Stadt, in die ich euch weggeführt habe, und betet für sie zum Herrn; denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl.“

(Jer 29, 7)

„Sät als eure Saat Gerechtigkeit aus, so werdet ihr ernten, wie es der (göttlichen) Liebe entspricht. Nehmt Neuland unter den Pflug! Es ist Zeit, den Herrn zu suchen; dann wird er kommen und euch mit Heil überschütten.“

(Hos 10, 12)

„Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.“

(Mt 5, 13.14)

Zweites Vatikanisches Konzil

■ „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, d.h. Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“ (LG 1)

(Vatikanum II, Kirchenkonstitution
,Lumen gentium')

„Gott hat es aber gefallen, die Menschen nicht einzeln, unabhängig von aller wechselseitigen Verbindung, zu heiligen und zu retten, sondern sie zu einem Volke zu machen, das ihn in Wahrheit anerkennen und ihm in Heiligkeit dienen soll.“ (LG 9)

(Vatikanum II, Kirchenkonstitution
,Lumen gentium')

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ (GS 1)

(Vatikanum II, Pastoralkonstitution
,Gaudium et spes')

„Im Glauben daran, dass es vom Geist des Herrn geführt wird, der den Erdkreis erfüllt, bemüht sich das Volk Gottes, in den Ereignissen, Bedürfnissen und Wünschen, die es zusammen mit den übrigen Menschen unserer Zeit teilt, zu unterscheiden, was darin wahre Zeichen der Gegenwart oder der Absicht Gottes sind.“ (GS 11)

(Vatikanum II, Pastoralkonstitution,
,Gaudium et spes')

Die französischen Bischöfe

■ *Wir lehnen jede Nostalgie nach vergangenen Epochen ab, in denen angeblich das Prinzip der Autorität unangefochten galt. Wir träumen nicht von einer unmöglichen Rückkehr zur sogenannten „Christenheit“.*

Im Gefüge der heutigen Gesellschaft wollen wir die Kraft, die vom Evangelium als Angebot und Mahnung ausgeht, zur Geltung bringen, ohne zu vergessen, dass das Evangelium fähig ist, die Ordnung der Welt und der Gesellschaft in Frage zu stellen, wenn diese Ordnung unmenschlich zu werden droht.

Kurz, wir meinen, dass die heutige Zeit für die Verkündigung des Evangeliums nicht weniger günstig ist als die vergangenen Zeiten unserer Geschichte.

Die Situation der Krise, in der wir leben, spornt uns im Gegenteil an, zu den Quellen unseres Glaubens vorzudringen und noch entschiedener und radikaler Jünger und Zeugen des Gottes Jesu Christi zu werden.“ (1. Teil, I, 1)

(„Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft“ – Brief der französischen Bischöfe an die Katholiken Frankreichs, 9.11.1996)

Im Materialteil, S. 32-37, finden Sie weitere Texte.

Die Lebensräume der Menschen

Die Lebensräume der Menschen im Gebiet der Gemeinschaften von Gemeinden

In einer Gemeinschaft von Gemeinden bietet es sich an, die Lebenssituation der Menschen im Gebiet der GvG neu in den Blick zu nehmen. Dabei sollten auch die neu entstandenen Grenzen und Einzugsbereiche einbezogen werden.

Eine Lebensraumanalyse bietet eine gute Möglichkeit, den größeren pastoralen Raum differenziert und realitätsnah zu erfassen. Anhand verschiedener Methoden können die Struktur des Sozialraumes, die „interaktiv-sozialräumliche Ebene“ und die religiöse Situation in den Pfarrgemeinden untersucht werden.

Dieser Prozess der „Selbstvergewisserung“ bietet die Chance, festzustellen, ob die derzeitige Pastoral alle erreichbaren Menschen und die konkreten Gegebenheiten im Lebensraum berücksichtigt und mehr dem entspricht, was die Menschen lebensraumbezogen brauchen. Erzielte Aussagen und Anhaltspunkte können bei der Erarbeitung neuer pastoraler Prämissen als solide Grundlage dienen.

Die Abteilung „Pastoral in Lebensräumen“ im Bischöflichen Generalvikariat in Aachen unterstützt Sie bei der Erstellung einer Lebensraumanalyse durch Fragebögen, Materialien und eine „Startberatung“, die Sie, Ihr Pastoralteam oder Ihren Pfarrgemeinderat in die Lage versetzen soll, Ihre Lebensraumanalyse zu erarbeiten.
Kontakt s. Serviceteil S. 45

Methoden zur Untersuchung des Lebensraumes

StadtPlan

Eine sehr einfache und effektive Methode mit den Menschen über ihren Lebensraum ins Gespräch zu kommen, ist die Aktion StadtPlan.

Hierbei wird ein Plan des Stadtteils oder der Stadt auf ein großes Plakat geklebt und mit einer Stellwand auf dem Markt, beim Stadtfest oder nach dem Gottesdienst aufgestellt.

Die Passantinnen und Passanten werden gebeten, im Plan mittels Markierungs- oder Pinnwandnadeln zu kennzeichnen, wo sie wohnen, arbeiten, zur Schule gehen, alltäglich einkaufen und ihre Freizeit verbringen. Und was sie im Stadtteil gut und schlecht finden, was ihnen fehlt und was sie gerne ändern würden.

Nicht zuletzt sollen sie auch sagen, ob und wofür sie sich engagieren würden und welche Hilfe sie hierzu benötigen.

„Oral History“ – Geschichtswerkstätten

Geschichtswerkstätten orientieren sich an der Idee der „Oral History“, mündlich erfragten und mündlich erzählten Geschichte(n). Anders als bei der nur scheinbar objektiven Geschichtsschreibung „von oben“ stehen hierbei die erzählten, die erinnerten Geschichten der Menschen „von unten“ im Vordergrund. Deren erzählte Ereignisse, Erlebnisse und Erfahrungen liegen Jahrzehnte zurück. Es handelt sich zum großen Teil um Erinnerungen aus der Kinder- und Jugendzeit der Erzählerinnen und Erzähler. Sie sind ganz selbstverständlich durch die „Brille“ der Erzählenden gefiltert und aktuell rekonstruiert.

Hier wird also kein Gesamtbild „des“ Alltags und „des“ Lebens gezeichnet, keine akribische Detailforschung mit wissenschaftlichem Anspruch. Die Erzählenden selbst setzen die inhaltlichen Schwerpunkte, berichten darüber in ihrer Sprache.

Die Geschichten sollen einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und Kultur sein, sollen zum Gespräch und zur Auseinandersetzung darüber anregen. Sie laden zum Widerspruch ein, zum Nachfragen, zur eigenen Erinnerung, zum Weitermalen eines Bildes. Und zur Gegenüberstellung von Vergangenem, Aktuellem und Zukünftigem. Denn in vielem, was die älteren Generationen erzählen, spiegeln sich Entwicklungen wider, die das heutige Zusammenleben in einem anderen Licht erscheinen lassen.

Diese Geschichtsarbeit zielt auf die Entwicklung und Förderung lokaler Identität und des gemeinschaftlichen, stadtteilbezogenen Engagements. Damit gewinnt sie auch an Bedeutung für ein an den Menschen orientiertes Pastoralkonzept.

Gespräche mit den Menschen

Zur Erarbeitung einer Lebensraumanalyse ist das Wissen der Expertinnen und Experten für den zu untersuchenden Lebensraum notwendig. Expertinnen und Experten sind hier die Kinder, die Jugendlichen, die Familien und die älteren Menschen, die in der Straße, der Siedlung, dem Dorf ... wohnen, leben und ihre Freizeit verbringen. Diese Bewohnerinnen und Bewohner leben hier täglich; freuen und ärgern sich über den Stadtteil. Sie haben ihre Meinung zum Umfeld, können ihre Fragen, Nöte und Ideen benennen und sagen wofür und wie sie sich gerne engagieren würden. Der Kontakt mit den Menschen ist über Gespräche auf der Straße, im Kindergarten, in der Altenstube, bei Hausbesuchen u. a. m. möglich. Dabei werden sie mit der Bitte angesprochen, ihre Meinung über das Leben und ihre Erfahrungen in ihrer Straße, ihrem Wohnviertel ... zu berichten. Offene Fragen, die verschiedene, frei formulierte Antworten zulassen (W-Fragen) sind z. B.:



- Was schätzen Sie am Leben in Ihrem Stadtteil?
- Woran haben Sie Spaß?
- Was ärgert Sie?
- Was fehlt Ihnen hier im Stadtteil?
- Welche Probleme sehen Sie?
- Welche Ideen haben Sie?
- Wofür möchten Sie sich engagieren?

Durch die Unterstützung derjenigen, die sich für ihre Ideen und Interessen engagieren und sich so an der Gestaltung des Lebensraumes beteiligen wollen, kann eine lebensraumorientierte Pastorkonzeption „Hand und Fuß“ bekommen.

Beheimaten und Bezeugen

Ein Grundrhythmus des menschlichen Lebens ist der von Ein- und Ausatmen. In dauerndem Wechsel geht die Bewegung nach innen, nach außen, wieder nach innen... Den ur-menschlichen Rhythmus von Aufnehmen und Abgeben finden wir auch im Leben Jesu wieder. Dem Zugehen auf die Menschen und der Bewegung nach außen folgt der Rückzug in die Stille, ins Gebet zu seinem Vater, in den Kreis seiner Jüngerinnen und Jünger – um dann gestärkt und belebt erneut weiter zu wandern in die Dörfer und Städte und sich den Menschen zuzuwenden.

Die christlichen Gemeinden haben daher von Anfang an bis heute ihr Leben ebenfalls zwischen diesen beiden Polen, die im Folgenden mit „Beheimaten“ und „Bezeugen“ bezeichnet werden, angesiedelt. Gemeinden sorgen sich um Beheimatung im Sinne einer Gemeindebildung nach innen, d.h. um die Bestärkung und Vergewisserung im Glauben, im Bild: um das „Einatmen“.

Nur dann nämlich sind die Gemeinden auch zu der zweiten Bewegung fähig, zum „Bezeugen“ ihres Glaubens, d.h. zum Zugehen auf suchende und fragende Menschen, zum Blick „über den Kirchturm hinaus“, zum Dienst an Notleidenden, im Bild: zum „Ausatmen“.

Wenn in dieser Arbeitshilfe vorgeschlagen wird, das Leben der Gemeinschaft von Gemeinden – d.h. der Pfarrgemeinden, der einrichtungsbezogenen Seelsorge (Krankenhäuser, Schulen, Altenheime u.s.w.), der Verbände und Initiativen – nach dem Schema von „Beheimaten – Bezeugen“ in den Blick zu nehmen, erhoffen wir uns fruchtbare Verständigungsprozesse. Denn nicht immer ist es ganz leicht, eine konkrete pastorale Handlung nur dem einen oder dem anderen zuzuordnen. So kann man z.B. den Sonntagsgottesdienst sowohl in der Perspektive des „Beheimatens“ betrachten (Wie baut er die auf, die regelmäßig kommen? Führt er zu Ruhe und Entlastung?), als auch in der Perspektive des „Bezeugens“ (Sind Atmosphäre und Gestaltung gut für Leute, die neu hinzukommen? Ermutigt der Gottesdienst zur Sendung, zum Engagement als Christ im Alltag?).

Wenn Sie überlegen, in welchen neuen Formen Ihre Gemeinschaft von Gemeinden künftig Beheimatung im Glauben gewährleisten und das Bezeugen des Glaubens intensivieren kann, lohnt es sich, einen Blick auf neue Ergebnisse der Milieu-Forschung zu werfen.

■ *Die Milieu-Forschung hat jüngst mit Ergebnissen zu „Religiösen und kirchlichen Orientierungen“ viel Aufmerksamkeit gefunden (SINUS-Studie). Die Daten sind für Kirche alarmierend.*

Nähere Informationen hierzu finden Sie im Materialteil, S. 42-44.

Was finden wir vor?

Wir Christinnen und Christen sind verwurzelt in unseren Traditionen und Formen des Glaubens. Gottesdienste, Prozessionen, Wallfahrten, die Feier des Kirchenjahres, Pfarrfest, Bibel- oder Familienkreis und vieles andere mehr prägen unsere Beheimatung im Glauben.

Zugleich ist unser Handeln als Christen geprägt durch unser Glaubenszeugnis. Solidaritätsaktionen für Arbeitslose, Eine-Welt-Arbeit, sozialkaritatives Engagement, z.B. Besuchsdienste oder Flüchtlingshilfe, Einsatz für Frieden und Bewahrung der Schöpfung...

Stellen Sie Orte der Beheimatung im Glauben und des öffentlichen Zeugnisses als Christen zusammen. Beschreiben Sie alle pastoralen Angebote und Aktivitäten, die im Raum Ihrer Gemeinschaft von Gemeinden bestehen in den:

Pfarrgemeinden, Seelsorgebezirken, Kapellen- oder Filialgemeinden, Personalgemeinden, geistlichen Gemeinschaften, Jugend- und Erwachsenenverbänden, Vereinen, Initiativen, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Altenheimen und Krankenhäusern, Schulen und Klöstern, Gremien und Räten.

Ordnen Sie zu:

Beheimaten	Beheimaten/Bezeugen	Bezeugen



Was hat sich überlebt?

Jetzt prüfen Sie Ihre Zuordnungen auf folgende Fragen hin:

Was geht gut? Was besteht sicher?

Was ist kritisch? Was braucht Unterstützung?

Was hat sich möglicherweise überlebt?

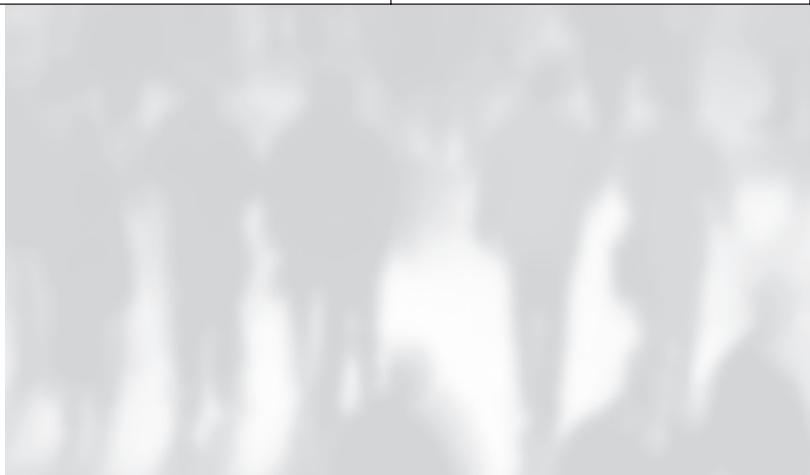
Dieser Schritt erfordert viel Mut, Offenheit und Trauerarbeit. Prüfen Sie kritisch, was noch leistbar ist angesichts finanzieller und personeller Möglichkeiten. Es müssen und können nicht alle Aufgaben, die bisher durch Hauptamtliche geleistet worden sind, eins zu eins durch Ehrenamtliche ersetzt werden. Die kritische Prüfung, was noch leistbar ist und was sich überlebt hat, bewahrt vor Überforderung und setzt Energien für Neues frei. Ein gestalteter Abschied samt dem damit verbundenen Schmerz ist besser als das krampfhaft Aufrechterhalten einer Aktivität, die doch nicht mehr lebensfähig ist.

Tragen Sie Ihren Befund in eine Tabelle nach folgendem Muster ein:

Welche Grundaufgaben sind unverzichtbar?

Eine solche Zusammenstellung kann Ermutigung für den weiteren Weg sein. Sie zeigt, dass die Gestaltung des kirchlichen Lebens auch in der Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden und anderen kirchlichen Orten nicht bei Null anfängt. Wir verfügen über einen großen Schatz an Erfahrungen und Praktiken. Diese Vergewisserung kann den Blick weiten, der in der gegenwärtigen Situation unserer Gemeinden leicht durch die Erfahrung des Mangels verzerrt werden kann.

Was geht gut? Was besteht sicher?	Was ist kritisch? Was braucht Unterstützung?	Was hat sich überlebt? Was ist nicht mehr leistbar?



Nehmen Sie sich ausführlich Zeit zur Bewertung der unterschiedlichen Formen Ihres kirchlichen Lebens und entscheiden Sie:
 Welche dieser Aktivitäten und Formen sollen weitergeführt werden?

Was sind unverzichtbare Grundaufgaben, die unbedingt für das Leben der Kirche am Ort erforderlich sind? Wie kann eine Konzentration und Sicherung von Liturgie, Verkündigung und Diakonie im Rahmen einer Neukonzeption erfolgen?

- Sollen noch in allen Kirchen der Gemeinschaft regelmäßige Sonntags-Gottesdienste angeboten werden?
- Welche Absprachen und Regelungen werden zu Taufen, Trauungen und Exequien getroffen?
- Welche Formen der Verkündigung, insbesondere der Sakramentenkatechese bleiben bestehen?
- Wo gibt es Anlaufstellen für sozial-caritative Anliegen? An welchen Orten lebt das diakonische Engagement?

Stellen Sie zusammen:

Welche neuen Akzente wollen wir setzen?

Prüfen Sie schließlich, welche Veränderungen anstehen und welche neuen Akzente für das Leben der Kirche am Ort gesetzt werden sollen.

Die Sicht auf den Lebensraum und die Vergewisserung über die gegenwärtigen Aktivitäten des kirchlichen Lebens in Ihren Gemeinden lassen erkennen, wo Veränderungen notwendig werden und wo neue Akzentsetzungen in der Pastoral anstehen. Gerade hier ist es hilfreich, dass die Pfarrgemeinden nicht unter sich, sondern im Verbund mit Krankenhausseelsorge und Schulpastoral, mit Verbänden und Einrichtungen der Caritas nachdenken und planen. Ein solches Bündeln der Energien wird am ehesten Kräfte für Neues freisetzen.

Vielleicht finden Sie Anregungen in den folgenden Fragen:

- Was spricht dafür, einzelne „Profil-Gemeinden“ innerhalb unserer GdG zu erproben, d.h. in einer Gemeinde z.B. alle Aktivitäten der Familien- oder Jugend-Pastoral zu konzentrieren?

Unverzichtbare Dienste und Aufgaben	Erforderliche Maßnahmen

- Welchen Bedarf sehen Sie in Ihrer GdG über die Pfarrbüros hinaus für eine niederschwellige Anlaufstelle von Kirche, z.B. als „K-Punkt“ in einem Ladenlokal (mit Café, Infothek und Seelsorgesprechstunde)?
- Welche aktuelle soziale Entwicklung im Raum Ihrer GdG fordert Ihr pastorales Handeln heraus?
- Mit welchen Personen („Milieus“) in Ihrem Gebiet müssten Sie Kontakt aufnehmen, um ein möglichst umfassendes Bild davon zu erhalten, was die Menschen bei Ihnen als Kirche suchen?
- Wie können Sie die zusammenführen und begleiten, die religiös „auf der Suche“ sind, aber Vorbehalte gegenüber der Pfarrgemeinde haben?
- Welcher Ort in Ihrer GdG wäre am besten geeignet für einen Vorstoß in Sachen „experimentelle Liturgie“?

Vernetzen

- Um als Kirche immer mehr durch möglichst viele und verschiedene Orte gelebten Glaubens erkennbar und erlebbar zu sein, ist die Vernetzung einzelner Knotenpunkte zu einem „Netzwerk der Pastoral“ ein wichtiges Prinzip für pastorales Handeln.

Netzwerk-Pastoral lebt aus der Balance zwischen Steuerung (wo die Fäden zusammenlaufen) und Vertrauen in das eigenverantwortliche Handeln der vielen Knotenpunkte (Delegation). Netzwerk-Pastoral vereint damit das petrinische (Amt) und das paulinische (Charisma) Element der Kirche.

Neue Akzente	Erforderliche Maßnahmen

Wie ist der Übergang von der heutigen Situation zu den gewünschten Aufbrüchen zu gestalten?

Wer kann diesen Übergang begleiten?

Wie sieht der Zeitplan aus?



Die Gemeinschaften von Gemeinden (GvG) bestehen nicht nur aus Pfarrgemeinden. Kirchliche Einrichtungen, Beratungsstellen, ausländische Missionen, Klöster und karitative Organisationen haben ihren Sitz im Territorium einer GvG. Die kategoriale Seelsorge, die Arbeit der katholischen Verbände, Initiativen und der geistlichen Gemeinschaften sind lebendige „Knotenpunkte“, die das pastorale Leben in einer GvG bereichern und ergänzen.

Ein besonderes Augenmerk gilt der Ökumene, die nicht nur im diakonischen und kulturellen Bereich viele Vernetzungsmöglichkeiten bietet.



Ein Beispiel für vernetzte und arbeitsteilige Zusammenarbeit

Um den Gedanken des Netzwerkes zu verstehen, ist es hilfreich, ein eigenes Bild in Form einer Landkarte der GvG zu erstellen, um die „Orte des gelebten Glaubens“ sichtbar zu machen. Dazu empfiehlt sich folgende Methode:

1. Stellen Sie eine Land-/Stadtkarte im entsprechenden Maßstab zur Verfügung, auf der das Gebiet der GvG übersichtlich dargestellt ist. (s. Seite 30)
2. Kennzeichnen Sie darauf alle Kirchen, Pfarrheime, Kindergärten, Klöster, Einrichtungen wie Sozialstationen, Beratungsstellen, Katholische Öffentliche Büchereien, Schulen und Gruppeneinrichtungen.
3. Ergänzen Sie das Bild durch die Kennzeichnung weiterer kirchlicher Träger und deren Gruppen und Einrichtungen. (z.B. Kath. Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), Kath. Arbeitnehmer Bewegung (KAB), Kath. Junge Gemeinde (KJG), Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG), pax christi, (Schützen-) Bruderschaften, Caritas, Einrichtungen der Jugendarbeit, Bildungsstätte, Citypastoral, evangelisches Gemeindezentrum)
4. Finden Sie Symbole für andere Träger von sozialen Diensten (Arbeitsloseninitiativen, „die Tafel“, Stadtteiltreffen, Bürgerinitiativen, kommunale Dienste).

Anhand eines solchen Bildes können Sie sich nun folgende Fragen stellen:

- Wo bieten sich für unsere Gemeinden Vernetzungsmöglichkeiten, so dass Gruppierungen und Gremien, die sich demselben Adressatenkreis oder Anliegen widmen, voneinander wissen und miteinander in Kontakt sind?
- Mit welchen Gruppierungen in der GvG ist eine arbeitsteilige Kooperation sinnvoll, so dass nicht dieselben pastoralen Angebote von verschiedenen Stellen aus gemacht werden?
- Welche weiteren Kooperationen mit nichtkirchlichen Einrichtungen und Initiativen (z.B. kommunale Einrichtungen, Schulen, Umweltorganisationen, Selbsthilfegruppen usw.) bieten sich an?
- Wie kann vernetztes Arbeiten in der Öffentlichkeit wirksam präsentiert werden, damit wir als Kirche wahrgenommen werden, die in aller Vielfalt eine Einheit bildet?

Überprüfung Sie die eigenen Möglichkeiten für eine vernetzte Pastoral:

- Wie ist es um unsere eigenen Ressourcen bestellt? Pastorale Vorhaben brauchen in der Regel personales Angebot, finanzielle Mittel, Räumlichkeiten. Was ist davon vorhanden?
- Wo tun sich Schwierigkeiten auf, die mit den oder dem Partner geklärt werden müssen?
- Welche Synergieeffekte erwarten wir? Wo werden Grenzen der Kooperation sichtbar?
- Steht die notwendige vertrauensvolle Zusammenarbeit auf einer guten Basis? Oder müssen noch „vertrauensbildende Maßnahmen“ entwickelt werden, um gemeinsam pastorale oder soziale Aktivitäten durchzuführen?
- Wie sieht die ehrenamtliche Beteiligung aus? Sind die Planungen so angelegt, dass ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Projekt leiten, begleiten oder darin mitarbeiten können?
- Wer verantwortet welchen Teil der Kooperation im Netzwerk der GvG? Gibt es eine Struktur (GvG-Rat, gem. Ausschuss, Pastoralteam etc.), die die Aktivitäten auswertet?

Weitere Fragestellungen für eine Pastoral mit verschiedenen Knotenpunkten einer lebendigen Kirche:

- Die Gemeinden sind eingebunden in die weltweite katholische Kirche. Welche partnerschaftlichen Beziehungen gibt es in den Gemeinden unserer GvG? Welche Konsequenzen hat das auf unser pastorales Handeln? Wo, bei welchen Veranstaltungen, wird das bei uns deutlich?
- Die Gemeinden sind missionarisch ausgerichtet. Wo sind positive Erfahrungen im welt-

kirchlich missionarischen Kontext – so z.B. bei der Aktion Dreikönigssingen, beim Weltjugendtag, in der Kolumbienarbeit, bei missio- oder Misereoraktionen?

- Die Gemeinden sind ökumenisch ausgerichtet. Wie ausgeprägt ist die Offenheit in unserer GvG zum ökumenischen Dialog, zum gemeinsamen Gebet und zum diakonischen Handeln?



Personal – Gebäude

Die Entwicklung eines Pastoralprinzips für die Gemeinschaft von Gemeinden schließt auch die Frage nach der Nutzung der kirchlichen Räume und den Einsatz des kirchengemeindlichen Personals mit ein. Diese Fragen sind sehr entscheidend für die künftige Stabilität der Gemeinschaft. Denn die Pastoral muss „den Rücken frei haben“ für ihr missionarisches Wirken.

Aber die Klärung dieser Fragen ist nicht einfach. Denn hier geht es um das Wohl und die Zukunft von Menschen und um den Fortbestand von Gebäuden, die für die Menschen im Lebensraum zu einer wichtigen Bezugsgröße geworden sind. Deshalb sind Zeit, Geduld, Einfühlungsvermögen, aber auch Weitsicht, Kreativität und Mut zu Entscheidungen erforderlich.

Personal

Auf das Personal in unseren Gemeinden hin ist zu unterscheiden in:

- die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Gemeinden.
- die kirchengemeindlichen Angestellten und
- das hauptberufliche pastorale Personal,

Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Die Pastoral in unseren Gemeinden wird auch in Zukunft wesentlich von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter getragen werden. In der derzeitigen Umbruchphase des gemeindlichen Lebens der Kirche am Ort wird dies oft von den engagierten Männern und Frauen als zusätzliche Last und Überforderung wahrgenommen. Tätigkeiten, die bisher von Hauptamtlichen wahrgenommen worden sind, können nicht einfach auf Ehrenamtliche übertragen werden. Deshalb muss offen und frei gefragt und geprüft werden können:

Grafik leicht verändert, aus Arbeitshilfe der Erzdiözese Freiburg „Den Aufbruch gestalten“. Pastorale Leitlinien der Erzdiözese Freiburg - Arbeitshilfe. Hrsg. vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg, 2006, S. 31)



- Wo sind Ehrenamtliche überfordert?
- Welches ehrenamtliche Engagement bereitet Zufriedenheit, welches Mühe?
- Was kann und will jeder Einzelne leisten, ohne sich zu überfordern?
- Wer unterstützt und begleitet ehrenamtliches Engagement?
- Wo können Aufgaben gebündelt oder Entlastung geschaffen werden?

In diesem Zusammenhang könnte es hilfreich sein, sich mit dem Konzept „Das Bistum Aachen braucht Frauen und Männer, die sich Verantwortung in der Gemeinde zutrauen und denen Verantwortung zugetraut wird“ zu beschäftigen.

Nach diesem Konzept arbeiten Verantwortliche, ehrenamtliche Laien aus Gemeinden, zur Stärkung der kleinen Einheit in der Kirche am Ort. Sie sollen „Anwaltschaften“ für Liturgie, Verkündigung, Diakonie und Gemeinschaftsbildung am Ort übernehmen.

Bei diesen Fragen können die Dienste der Hauptabteilung Pastoral / Schule / Bildung des Bischöflichen Generalvikariates abgerufen werden.

Nähere Informationen über:

Fachbereich Pastoralentwicklung
Dr. Martin Pott, Tel. 0241 – 452-303,
Mail: martin.pott@bistum-aachen.de
Fachbereich Gemeindegearbeit,
Johannes Schnettler, Tel. 0241 – 452-855,
Mail: johannes.schnettler@bistum-aachen.de

Ehrenamtliche Arbeit muss auch an qualitativen und quantitativen Standards gemessen werden können. Hierzu sind in den letzten Jahren viele Orientierungshilfen erstellt worden. Beispielhaft wird auf die Handlungsempfehlungen des Zentralkomitees der deutschen Katholiken verwiesen, die im Jahre 2004 unter dem Titel „Für eine Kultur des Ehrenamtes“ erschienen ist. Die Handlungsempfehlungen lohnen eine ausführliche Beschäftigung. Sie sind eingestellt unter www.gvg-und-kgv.de oder können über den Fachbereich Gemeindegearbeit (s.o.) bezogen werden.



Das kirchengemeindliche Personal

Seit Jahren sind die Kirchengemeinden gezwungen, die Beschäftigungsumfänge der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter neu zu organisieren. Mit der Bildung der Gemeinschaften von Gemeinden rückt die Möglichkeit der gemeinsamen Anstellungsträgerschaft für das kirchengemeindliche Personal aller Gemeinden im Rahmen eines Kirchengemeindeverbandes ins Blickfeld. Diese gemeinsame Trägerschaft bringt für die einzelne Gemeinde Entlastung und ermöglicht der Gemeinschaft die Sicherstellung ihrer Aufgaben. Dies setzt eine offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit der Kirchenvorstände und eine Offenlegung aller in der Gemeinschaft anfallenden Personalkosten und deren Finanzierung voraus. Eine solche Bestandsaufnahme sollte die Möglichkeit eröffnen, die Chancen und Grenzen des Kirchengemeindeverbandes auszuloten und notwendige Schritte zu verabreden.

Grundlage für die Bildung eines Kirchengemeindeverbandes ist der „Entwurf einer Satzung eines katholischen Kirchengemeindeverbandes (KGV)“ vom 1. April 2006. Der Entwurf ist im Internet unter www.gvg-und-kgv.de eingestellt.

Im Besonderen ist für Personalangelegenheiten auf die Verfügung des Generalvikars vom 8. November 2004 (Kirchlicher Anzeiger für die Diözese Aachen vom 1. Dezember 2004, Nr. 230) und die Richtlinie des Generalvikars vom 26. Juni 2006 (Kirchlicher Anzeiger für die Diözese Aachen vom 1. August 2006, Nr.157) hinzuweisen. (s. S. 45f)

Das hauptberufliche pastorale Personal

Das hauptberufliche pastorale Personal wird nach dem Einsatzplan „Pastorale Ämter und Dienste“ (www.gvg-und-kgv.de) zugewiesen. Priester, Diakone, Pastoral- und Gemeindereferenten/innen arbeiten als Pastoralteam auf der Basis der Rahmenvereinbarung für Gemeinschaften von Gemeinden zusammen.

Gebäude

Die Gemeinden verschaffen sich einen systematischen Überblick über die Gebäude einschließlich der Kirchen und deren Nutzung (Kirchengebäude, Fialkirchen, Kapellen, Pfarrhäuser, Pfarrheime, Kindergärten, Jugendheime, Mietshäuser, Altenheime u. a.)

Die Übersicht sollte Auskunft geben über Bestand, Kosten und Nutzung der jeweiligen Gebäude.

Auf die Gebäude hin ist u.a. zu fragen:

- Welche Gebäude einschließlich der Kirchen und Kapellen haben wir in unserer Gemeinschaft?
- Wie ist ihr baulicher Zustand? Besteht Renovierungsbedarf? Wie hoch sind die Kosten?
- Werden alle Gebäude noch benötigt?

Beratung

Wie bei Fragen der Pastoral werden auch die Fragen zu den Angestellten und Gebäuden der Kirchengemeinden mit Blick auf die Zusammenarbeit in den Gemeinschaften von Gemeinden bzw. den Kirchengemeindeverbänden einer Klärung herbeigeführt. Im Bischöflichen Generalvikariat werden daher diese Fragen in abteilungsübergreifenden Regionalgruppen zum Aufbau der Gemeinschaften von Gemeinden und Kirchengemeindeverbände beraten. Die Regionalgruppen sind analog der Struktur der Büros der Regionaldekane gebildet.

Anfragen an:

Regionalgruppen

Kempen/Viersen – Krefeld und
Mönchengladbach – Heinsberg
Bernd Wolters
Tel. 0241 – 452-856
bernd.wolters@bistum-aachen.de

Regionalgruppen

Düren – Eifel und
Aachen – Stadt/Land
Johannes Schnettler
Tel. 0241 – 452-855
johannes.schnettler@bistum-aachen.de

Die Fachabteilungen sind wie folgt zu erreichen:

Personal der Kirchengemeinden
Abteilung 3.3, Kirchengemeindliches
Personal
Tel. 0241 – 452-544

Finanzen/Bauwesen/Verwaltung
Abteilung 4.3, Beratung und Kirchliche
Aufsicht. Kirchengemeinden/Kirchengemein-
deverbände
Tel. 0241 – 452-0

Kirchengemeindeverbände
Karl Dyckmans, Tel. 0241 – 452-515,
Mail: karl.dyckmans@bistum-aachen.de
Herbert Dejosez, Tel. 0241 – 452-462
Mail: herbert.dejosez@bistum-aachen.de

Anhang

Materialteil

- **Muster zur Entwicklung eines Pastoralkonzepts**
- **Texte aus der Bibel und kirchlichen Dokumenten**
- **Literarische Texte**
- **Pastorale Schwerpunkte, Leitlinien und Grundsätze des Bistumstages 2001/2002**
- **Kooperation in konzentrischen Kreisen**
- **Meine Form gemeinschaftlich gelebten Glaubens**
- **Meine eigene Bereitschaft, zur Sendung der Kirche beizutragen**
- **Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005**
- **Auszüge aus dem Kirchlichen Anzeiger**

Serviceteil

- **Kontaktadressen**
- **Pastoralkonzepte aus dem Bistum Aachen**
- **Internet-Angebote**
- **GvG-Leitlinien**



Anhang

Salz der Erde sein.

Materialteil

Muster zur Entwicklung eines Pastoralkonzepts

Schritte	Inhalt/Fragestellung
Start in das Projekt Aufaktveranstaltung	Warum ein Pastoralkonzept erstellen?
Erhebungen	Untersuchung der Lebensräume der Menschen in der Gemeinschaft der Gemeinden
Bewertungen	Beheimaten und Bezeugen
Erhebungen	Personal / Gebäude
Zwischenbilanz	Zusammentragen der Ergebnisse/Verabredungen
Konkretisierungen I	Entwurf eines Pastoralkonzepts
Konkretisierungen II	Entwurf eines Pastoralkonzepts
Konkretisierungen III	Entwurf eines Pastoralkonzepts
Konkretisierungen IV	Entwurf eines Pastoralkonzepts
Verabschiedung	Pastoralkonzept

Methode/Materialien	Beteiligung/Verantwortung	Zeitlicher Umfang
<p>Gemeinsamer Abend auf Ebene der Gemeinschaft von Gemeinden</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einladung und Begrüßung durch den Leiter (5 Min) • Geistlicher Impuls (z.B. zu den Texten Kapitel Präambel oder Anhang) (10 Min) • Warum ein Pastoralkonzept? Thematischer Einstieg evt. ergänzt Text, z.B. Watzlawik „Verlorener Schlüssel“ (15 Min) • Meine Gedanken zum Vorhaben/Text. Gespräche in Kleingruppen (10 Min) • Rückmeldungen und Austausch im Plenum (20 Min) • Vorstellung eines Arbeitsrahmens (15 Min) • Aussprache/Verhandlungen/Beauftragung des Gemeinsamen Ausschusses mit der Aufgabe der Projektsteuerung und Bildung einer Konzeptgruppe (45 Min) • Schlusswort/Lied/Gebet 	Alle Pfarrgemeinderäte und Mitglieder der Kirchenvorstände der einzelnen Gemeinden, hauptamtliche pastorale und kirchengemeindliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Interessierte aus den Gemeinden	2 Stunden
Stadtplan, oral history, Gespräche mit Menschen s. Kapitel Methoden zum Lebensraum	Arbeitsgruppe aus Mitgliedern der Gemeinden In Abstimmung mit der Konzeptgruppe	Im Zeitraum von vier Wochen
s. Kapitel Beheimaten und Bezeugen	Jeweils in den einzelnen Pfarrgemeinderäten oder Gesamtpfarrgemeinderat	Eine (Sonder-) Sitzung der Pfarrgemeinderäte, des Gesamtpfarrgemeinderates
s. Kapitel Personal – Gebäude	Die einzelnen Kirchenvorstände bzw. der Kirchengemeindeverband evt. zusammen mit Mitgliedern der Pfarrgemeinderäte	Eine (Sonder-) Sitzung der Kirchenvorstände / des Kirchengemeindeverbandes. Zeitraum Gebäudebewertung ca 8 Wochen
<p>Tagveranstaltung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorstellen der verschiedenen Ergebnisse • Bewertung der Schwerpunktsetzungen für die Pastoral und den personellen und strukturellen Aufbau der Gemeinschaft der Gemeinden s. Kapitel Beheimaten und Bezeugen • Verabredungen und Beauftragung einer Redaktionsgruppe zur Erstellung eines Entwurfs 	Einladung durch die Steuerungsgruppe. Alle Mitglieder der Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände der einzelnen Gemeinden, hauptamtliche pastorale und kirchengemeindliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Interessierte aus den Gemeinden	Tagveranstaltung
	Redaktionsgruppe	Vier Wochen
Erste Aussprache über Entwurf und Abstimmung einer Fassung zur weiteren Beratung in den einzelnen Räten	Steuerungsgruppe	2 Stunden
Aussprache in den Gremien der Pfarr-Kirchengemeinden	Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände/Kirchengemeindeverband	Vier Wochen
Rückmeldungen zum Entwurf und Erstellung der Schlussfassung des Pastoralkonzepts	Steuerungsgruppe zusammen mit Gemeinsamen Ausschuss	Zwei Wochen
<p>Abschließende Zustimmung</p> <p>a) der Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände und b) des Gemeinsamen Ausschusses</p>	<p>a) Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände b) Gemeinsamer Ausschuss</p>	Vier Wochen
		Zeitlicher Umfang insgesamt ca. ein halbes Jahr

Texte aus der Bibel und kirchlichen Dokumenten

Bibel

■ *„Da erschrakten die Israeliten sehr und schrien zum Herrn. Zu Mose sagten sie: Gab es denn keine Gräber in Ägypten, dass du uns zum Sterben in die Wüste holst? Was hast du uns da angetan? Warum hast du uns aus Ägypten herausgeführt? Haben wir dir in Ägypten nicht gleich gesagt: Lass uns in Ruhe! Wir wollen Sklaven der Ägypter bleiben; denn es ist für uns immer noch besser, Sklaven der Ägypter zu sein, als in der Wüste zu sterben. Mose aber sagte zum Volk: Fürchtet euch nicht! Bleibt stehen und schaut zu, wie der Herr euch heute rettet. Wie ihr die Ägypter heute seht, so seht ihr sie niemals wieder. Der Herr kämpft für euch, ihr aber könnt ruhig abwarten.“*
(Ex 14, 10-14)

■ *„Und wenn jemand einen Einzelnen auch überwältigt, zwei sind ihm gewachsen und eine dreifache Schnur reißt nicht so schnell.“*
(Koh 4, 12)

■ *„Weißt du es nicht, hörst du es nicht? Der Herr ist ein ewiger Gott, der die weite Erde erschuf. Er wird nicht müde und matt, unergründlich ist seine Einsicht. Er gibt dem Müden Kraft, dem Kraftlosen verleiht er große Stärke. Die Jungen werden müde und matt, junge Männer stolpern und stürzen. Die aber, die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft, sie bekommen Flügel wie Adler. Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt.“*
(Jes 40, 28-31)

■ *„Und Jesus erzählte ihnen noch ein anderes Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während nun die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging wieder weg. Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut? Er antwortete: Das hat ein Feind von mir getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen? Er entgegnete: Nein, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus. Lasst beides wachsen bis zur Ernte. Wenn dann die Zeit der Ernte da ist, werde ich den Arbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune.“*
(Mt 13, 24-30)

■ „Während Paulus in Athen auf sie wartete, erfasste ihn heftiger Zorn; denn er sah die Stadt voll von Götzenbildern. Er redete in der Synagoge mit den Juden und Gottesfürchtigen und auf dem Markt sprach er täglich mit denen, die er gerade antraf. Einige von den epikureischen und stoischen Philosophen diskutierten mit ihm und manche sagten: Was will denn dieser Schwätzer? Andere aber: Es scheint ein Verkünder fremder Gottheiten zu sein. Er verkündete nämlich das Evangelium von Jesus und von der Auferstehung. Sie nahmen ihn mit, führten ihn zum Areopag und fragten: Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du vorträgst? Du bringst uns recht befremdliche Dinge zu Gehör. Wir wüssten gern, worum es sich handelt.“

(Apg 17, 16-20)

■ „Denn wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder denselben Dienst leisten, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören.“

(Röm 12, 4-5)

■ „Ich habe mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen. Den Juden bin ich ein Jude geworden, um Juden zu gewinnen; denen, die unter dem Gesetz stehen, bin ich, obwohl ich nicht unter dem Gesetz stehe, einer unter dem Gesetz geworden, um die zu gewinnen, die unter dem Gesetz stehen. ... Den Schwachen wurde ich ein Schwacher, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu gewinnen.“

(1 Kor 9, 19-22)

■ „Wir haben die Liebe erkannt und an die Liebe geglaubt, die Gott zu uns hat.“

(1 Joh 4, 16)



„Kirche“

■ **„Wenn auch einige nach Gottes Willen als Lehrer, Ausspender der Geheimnisse und Hirten für die anderen bestellt sind, so waltet doch unter allen eine wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi.“**

(LG 32)

(Vatikanum II, Kirchenkonstitution
,Lumen gentium')

■ **„Der Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst. Zu diesem Apostolat werden alle vom Herrn selbst durch Taufe und Firmung bestellt.“**

(LG 33)

(Vatikanum II, Kirchenkonstitution
,Lumen gentium')

■ **„So geht denn diese Kirche, zugleich ‚sichtbare Versammlung und geistliche Gemeinschaft‘, den Weg mit der ganzen Menschheit gemeinsam und erfährt das gleiche irdische Geschick mit der Welt und ist gewissermaßen der Sauerteig und die Seele der in Christus zu erneuernden und in die Familie Gottes umzugestaltenden menschlichen Gesellschaft.“**

(GS 40)

(Vatikanum II, Pastoralikonstitution
,Gaudium et spes')

■ **„Das aber verlangt von uns, dass wir vor allem in der Kirche selbst, bei Anerkennung aller rechtmäßigen Verschiedenheit, gegenseitige Hochachtung, Ehrfurcht und Eintracht pflegen, um ein immer fruchtbareres Gespräch zwischen allen in Gang zu bringen, die das eine Volk Gottes bilden, Geistliche und Laien. Stärker ist, was die Gläubigen eint als was sie trennt. Es gelte im Notwendigen Einheit, im Zweifel Freiheit, in allem die Liebe.“**

(GS 92)

(Vatikanum II, Pastoralikonstitution
,Gaudium et spes')

„Zeichen der Zeit“

■ **„Zur Erfüllung dieses ihres Auftrags obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten.“**

(GS 4)

(Vatikanum II, Pastoralkonstitution
,Gaudium et spes’)

„Sendung / Mission“

■ **„Gott hat die Versammlung derer, die zu Christus als dem Urheber des Heils und dem Ursprung der Einheit und des Friedens glaubend aufschauen, als seine Kirche zusammengerufen und gestiftet, damit sie allen und jedem das sichtbare Sakrament dieser heilbringenden Einheit sei.“**

(LG 9)

(Vatikanum II, Kirchenkonstitution
,Lumen gentium’)

■ **„Auferstanden von den Toten (vgl. Röm 6,6), hat er seinen lebendigmachenden Geist den Jüngern mitgeteilt und durch ihn seinen Leib, die Kirche, zum allumfassenden Heils-sakrament gemacht.“**

(LG 48)

(Vatikanum II, Kirchenkonstitution
,Lumen gentium’)

■ **„Die Gemeinde muss offen sein nach innen und nach außen. Ihre Versammlung um den einen Tisch des Herrn und ihre Sendung zum Dienst an den Menschen gehören zusammen.“ (2.3.3)**

(Würzburger Synode, Beschluss
,Pastorale Dienste’)

Christliche Gemeinde

■ **„Diese Kirche Christi ist wahrhaft rechtmäßig in allen Ortsgemeinschaften der Gläubigen anwesend. ... Sie sind nämlich je an ihrem Ort, im Heiligen Geist und mit großer Zuversicht das von Gott gerufene neue Volk.“ (LG 26)**

(Vatikanum II, Kirchenkonstitution
,Lumen gentium’)

■ **„Deshalb ist es geboten, die Frage nach der Gemeindeleitung neu zu stellen und mit dem durch das 2. Vatikanische Konzil erneuerten Verständnis von Kirche und Gemeinde (Teilhabe aller Gläubigen an den drei Ämtern Christi, Berufung aller Gläubigen zum Aufbau des Leibes Christi; vgl. 2) auf eine begründete und zukunftsfähige Praxis von Gemeindeleitung hin zu klären. Diese Klärung führt konsequent zu einem Verständnis, das die je im gemeinsamen Priestertum und im ordinierten priesterlichen Dienst begründete Verantwortung zusammenführt. M.a.W. bedeutet dies, dass Gemeindeleitung nicht mehr nur von einem Einzelnen gewährleistet, verantwortet und ausgeübt werden sollte.“ (3.3)**

(Bistumstagsbeschluss ,Gemeindeleitung in Gemeinschaft’, 1998)

Gesellschaftliche Entwicklungen

■ „Kirchliches Leben findet nicht im luftleeren Raum statt. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen erreichen uns in immer rascherer Abfolge:

■ *Umfassende Pluralität ist zum prägenden Merkmal unseres Lebens geworden. Das persönliche Lebenskonzept ist dem einzelnen Menschen nicht mehr vorgegeben, sondern will Stück für Stück erarbeitet sein. Die Zeit übergreifender Sinndeutungskonzepte scheint vorbei. Jeder gesellschaftliche Teilbereich organisiert sich nach seiner eigenen Logik.*

■ *Die Globalisierung stellt neben unbestreitbaren Vorteilen an die Menschen auch die Anforderung, mit Fremdheit und Unsicherheit leben zu lernen. Sie offenbart in radikaler Form die Ungerechtigkeit der weltweiten Verteilung von Gütern und Lebenschancen. Im „global village“ ist auch die Bedrohung durch Terror mittlerweile universalisiert.*

■ *Auch Religion steht im Wandel. Viele Menschen setzen sich in ganz neuer Weise mit ihrer Sehnsucht nach Spiritualität auseinander. Oft entdecken sie ihre persönliche spirituelle Kompetenz. Zugleich scheinen Menschen mehr denn je begleitender Hilfen zur Einordnung und Deutung ihrer Lebenserfahrungen zu bedürfen. Der christliche Glaube kann allerdings nicht mehr einfach „zugewiesen“ werden. Glauben verlangt heute nach einem Akt persönlicher Identifizierung.*

■ *Die Kirche hat ihr traditionelles Monopol auf Beantwortung der Sinnfrage verloren. Damit findet sie sich in einer ungewohnten „Marktsituation“ wieder. Immer mehr Menschen sehen in der Kirche primär eine Organisation zur Bereitstellung sozialer und religiöser Dienstleistungen. Diesen Erwartungen kann die Kirche aufgrund des starken Rückgangs finanzieller und personeller Ressourcen immer weniger entsprechen.“ (2.2)*

(Leitlinien der Pastoral in den Gemeinschaften von Gemeinden des Bistums Aachen)

■ *„Stellung und Zukunft des Glaubens selbst in unserer Gesellschaft sind in Frage gestellt.*

Allerdings: Das Wissen um das Ausmaß der Schwierigkeiten ist nicht immer ein guter Ratgeber. Es kann Ressentiments sowohl gegenüber der Kirche als auch gegenüber der Gesellschaft nähren. Es kann auch ein falsches Schuldgefühl wecken, das immer wieder zu Verdächtigungen, ja sogar zu gegenseitigen Beschuldigungen von Gliedern der Kirche entsprechend der verschiedenen Wahrnehmung und der geistlichen Traditionen, auf die man sich beruft, führen kann.

Angesichts der Versuchung zum Ressentiment, die dazu führt, nach den für diese Krise Verantwortlichen zu suchen und sie anzuklagen, liegt es uns daran zu bekräftigen, was der Bericht über das Anbieten des Glaubens bereits gezeigt hat: Wir sind ohne Zögern bereit, uns als Katholiken in das kulturelle und institutionelle Gefüge der Gegenwart, das vor allem durch Individualismus und Laizismus gekennzeichnet ist, einzubringen.

Wir lehnen jede Nostalgie nach vergangenen Epochen ab, in denen angeblich das Prinzip der Autorität unangefochten galt. Wir träumen nicht von einer unmöglichen Rückkehr zur sogenannten „Christenheit“. Im Gefüge der heutigen Gesellschaft wollen wir die Kraft, die vom Evangelium als Angebot und Mahnung ausgeht, zur Geltung bringen, ohne zu vergessen, dass das Evangelium fähig ist, die Ordnung der Welt und der Gesellschaft in Frage zu stellen, wenn diese Ordnung unmenschlich zu werden droht.

Kurz, wir meinen, dass die heutige Zeit für die Verkündigung des Evangeliums nicht weniger günstig ist als die vergangenen Zeiten unserer Geschichte. Die Situation der Krise, in der wir leben, spornt uns im Gegenteil an, zu den Quellen unseres Glaubens vorzudringen und noch entschiedener und radikaler Jünger und Zeugen des Gottes Jesu Christi zu werden.“ (1. Teil, I, 1)
(„Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft“ – Brief der französischen Bischöfe an die Katholiken Frankreichs, 9.11.1996)

Literarische Texte

■ Der verlorene Schlüssel

Unter einer Straßenlaterne steht ein Betrunkener und sucht und sucht. Ein Polizist kommt daher, fragt ihn, was er verloren habe, und der Mann antwortet: „Meinen Schlüssel.“ Nun suchen beide. Schließlich will der Polizist wissen, ob der Mann sicher ist, den Schlüssel gerade hier verloren zu haben, und jener antwortet: „Nein, nicht hier, sondern dort hinten - aber dort ist es viel zu finster.“

Quelle: Paul Watzlawick:

Anleitung zum Unglücklichsein

*Rudern zwei
 ein boot,
 der eine
 kundig der sterne,
 der andre
 kundig der stürme,
 wird der eine
 führn durch die sterne,
 wird der andre
 führn durch die stürme,
 und am ende ganz am ende
 wird das meer in der erinnerung
 blau sein.*

*(R.Kunze, sensible wege und frühe gedichte,
 Frankfurt, 4. Aufl. 2003, S. 9)*

■ Franz Kafka, Der Aufbruch

Ich befahl, mein Pferd aus dem Stall zu holen. Der Diener verstand mich nicht. Ich ging selbst in den Stall, sattelte mein Pferd und bestieg es. In der Ferne hörte ich eine Trompete blasen, ich fragte ihn, was das bedeute. Er wusste nichts und hatte nichts gehört. Beim Tore hielt er mich auf und fragte: „Wohin reitest du, Herr?“ „Ich weiß es nicht“ sagte ich, „nur weg von hier. Immerfort weg von hier, nur so kann ich mein Ziel erreichen.“ „Du kennst also dein Ziel?“ fragte er. „Ja“ antwortete ich, „ich sagte es doch: »Weg-von-hier«, das ist mein Ziel.“ „Du hast keinen Essvorrat mit“ sagte er. „Ich brauche keinen“ sagte ich, „die Reise ist so lang, dass ich verhungern muss, wenn ich auf dem Weg nichts bekomme. Kein Essvorrat kann mich retten. Es ist ja zum Glück eine wahrhaft ungeheure Reise.“

(Franz Kafka, Sämtliche Erzählungen, hg. v. Paul Raabe, Fischer Taschenbuch 1078, Frankfurt/M. 1970, S. 320f.)

Pastorale Schwerpunkte, Leitlinien und Grundsätze des Bistumstages 2001/2002

Schwerpunkte:

- Gottsuche und geistliche Erneuerung
- Gesellschaftliche Herausforderungen und diakonische Pastoral
- Neuer Stil des Miteinanders und Partizipation

Leitlinien:

- Suche nach Gott und sinnerfülltem Leben – Glauben suchen, leben und teilen
- In der Gesellschaft und für die Gesellschaft wirken
- Dienend und solidarisch handeln
- Kinder und Jugendliche stärken
- Familien, gemeinschaftliche Lebensformen und den Dialog zwischen den Generationen fördern
- Kirchliche Identität und kirchliches Leben gestalten
- Das Ehrenamt anerkennen und fördern

Grundsätze:

- Wir werden bei allem kirchlichen Handeln die Lebensbedingungen und -vorstellungen der Menschen ernst nehmen.
- Wir werden uns den Herausforderungen durch den Wertewandel stellen und das Evangelium unter den veränderten Bedingungen leben und verkünden.
- Wir werden Menschen als Experten ihrer Glaubens- und Lebenssituation und somit als Partnerinnen und Partner ansprechen.
- Wir werden die Rechte der Frauen auf gleichberechtigte Teilhabe und Förderung (einschließlich Leitung) umfassend respektieren und Bedingungen für die Wahrnehmung dieser Rechte schaffen.

(Bistumstag 2001/2002 im Bistum Aachen. Dokumentation und Arbeitsmappe, hg. v. Bischöflichen Generalvikariat Aachen)

Kooperation in konzentrischen Kreisen

(aus: Stichwort „Pastoralkonzept“. Wie kommen wir zu einem Pastoralkonzept im pastoralen Raum? Arbeitshilfe des Dezernates Grundseelsorge im Bischöflichen Ordinariat Limburg, Limburg 1999, S.18f)

Die gewünschte Kooperation lässt sich allerdings nicht verkürzen auf die Zusammenarbeit der im pastoralen Raum beteiligten Gemeinden in den klassischen Funktionen der Gemeindepastoral. Wenn der Gesellschaftsbezug der Pastoral sichergestellt werden soll, dann muss die erste Betrachtung ergänzt werden durch eine Reflexion der Kooperation in konzentrischen Kreisen. Dabei geht es besonders um die Einbeziehung der Kategorialseelsorge und der Seelsorge in Personalgemeinden sowie um andere kirchliche oder pastoral relevante Dienste. Es handelt sich nicht um eine Reflexion, die ins Belieben der Beteiligten gestellt ist, sondern um den Versuch, zusammenzuführen, was zusammengehört. Auch ist mit dieser Betrachtung nicht eine „Hierarchie“ bestimmter Träger des pastoralen Handelns gemeint. Es geht vielmehr um eine Situationsorientierung und -vergewisserung der Kooperation: Die jeweilige Situation im pastoralen Raum entscheidet, welche Träger welche Relevanz für eine Kooperation erhalten.

■ Der erste innerste Kreis ist die Zusammenarbeit der beteiligten Gemeinden in den Grunddiensten der Pastoral (s.o.).

■ Der zweite Kreis ist die Zusammenarbeit zwischen Gemeindeseelsorge und Kategorialseelsorge sowie der Seelsorge in Personalgemeinden (wie den Gemeinden von Katholiken anderer Muttersprache). Ihre Gangart ist zu vereinbaren, so z. B. die regelmäßige Mitarbeit entsprechender hauptamtlicher Seelsorger/innen im Pastoralteam und im Pastoralausschuss.

■ Im dritten Kreis geht es um eine Vernetzung zwischen Gemeindeseelsorge, Kategorialseelsorge und Seelsorge in Personalgemeinden einerseits mit anderen pastoralen und kirchlichen Diensten

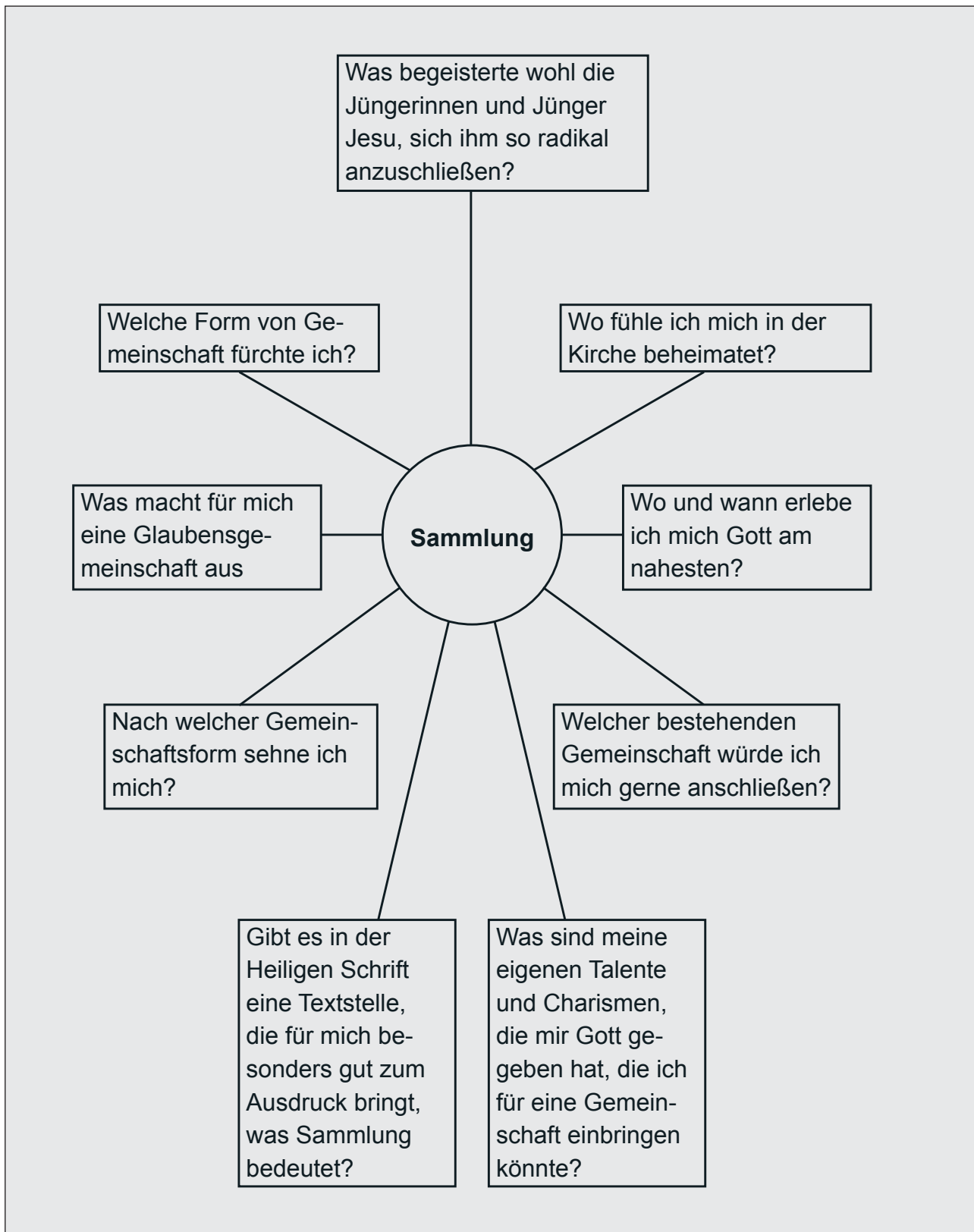
andererseits (Ordensniederlassungen, diakonische kirchliche Dienste, kirchliche Verbände). Hier ist als erster Schritt notwendig, dass die Beteiligten sich persönlich kennen lernen. Das Wissen umeinander und der Austausch über die Berührungspunkte in den verschiedenen Tätigkeiten werden helfen, zu gemeinsamen und aufeinander abgestimmten Initiativen zu finden. Weitere Schritte einer wachsenden Vernetzung untereinander sollen vereinbart werden. [...] .

■ Im vierten Kreis geht es um die Zusammenarbeit zwischen Gemeinde- und Kategorialseelsorge sowie der Seelsorge in Personalgemeinden und den pastoralen und kirchlichen Diensten anderer Konfessionen (und ggf. Religionen) auf der Ebene des pastoralen Raums (Stichwort: Ökumene).

■ Darüber hinaus gibt es einen fünften Kreis der Kooperation, in dem die Zusammenarbeit mit pastoral relevanten Diensten anderer Träger, die auf die Menschen im gleichen Lebensraum sich ausrichten, reflektiert, organisiert und schließlich realisiert wird. Hier gilt ein besonderes Augenmerk der Zusammenarbeit mit den Schulen, mit örtlichen Vereinen und mit den Sozial- und Kultureinrichtungen der Kommunen. Je nach lokalen Gegebenheiten sind selbstverständlich auch andere kulturelle und soziale Einrichtungen vor Ort einzubeziehen.



Meine Form eines gemeinschaftlich gelebten Glaubens



(aus Arbeitshilfe der Erzdiözese Freiburg „Den Aufbruch gestalten“. Pastorale Leitlinien der Erzdiözese Freiburg-Arbeitshilfe. Hrsg. vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg, 2006, S. 25)

Meine eigene Bereitschaft, zur Sendung der Kirche beizutragen



(aus: Arbeitshilfe der Erzdiözese Freiburg „Den Aufbruch gestalten“. Pastorale Leitlinien der Erzdiözese Freiburg-Arbeitshilfe. Hrsg. vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg, 2006, S. 29)

Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005

„Der Weg der Kirche ist der Mensch“

Dieses Wort Papst Johannes Paul II. aus seiner Enzyklika „Redemptor hominis“ (Nr. 14) ruft in Erinnerung: Eine Kirche, die ihren eigenen Weg nicht aus den Augen verlieren will, darf den Menschen nicht aus dem Auge verlieren. Dies war schon wesentliche theologische Erkenntnis des Zweiten Vatikanums. Das Leben der Menschen und die Lehre der Kirche gehören zusammen. Eine Kirche, die sich dazu bekennt, dass es „nichts wahrhaft Menschliches gibt, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände“ (GS 1), ist auf die Deutung der ‚Zeichen der Zeit‘ verpflichtet. „Im Glauben daran, dass es vom Geist des Herrn geführt wird, der den Erdkreis erfüllt, bemüht sich das Volk Gottes, in den Ereignissen, Bedürfnissen und Wünschen, die es zusammen mit den übrigen Menschen unserer Zeit teilt, zu unterscheiden, was darin wahre Zeichen der Gegenwart oder der Absicht Gottes sind“ (GS 11). Kirche muss permanent suchend und fragend erforschen wollen, welche Ereignisse für die Menschen lebensrelevant sind, welche Bedürfnisse sie umtreiben und welche Wünsche Menschen an ein erfülltes Leben haben.

Der Forschungsansatz von Sinus Sociovision

Es ist sehr zu begrüßen, dass die katholische Kirche das sozialwissenschaftliche Forschungsinstitut Sinus Sociovision beauftragt hat, aufbauend auf ihrem Forschungsdesign speziell nach religiösen und kirchlichen Orientierungen in den Sinus-Milieus zu forschen. (Vergl. i. F.: Milieuhandbuch „Religiöse und kirchliche Orientierung in den Sinus-Milieus 2005“ im Auftrag der Medien-Dienstleistungs GmbH, München 2006, S. 3-16). Die aktuellen qualitativen Ergebnisse der Befragungen aus dem Jahr 2005 durch Sinus ergeben in Kombination mit den Ergebnissen der zweiten ‚Schweizer Sonderfallstudie‘ (Dübach/Fuchs, 2005) mit quantitativen Daten aus dem Jahr 1999 zu gesellschaftlichen Trends ein



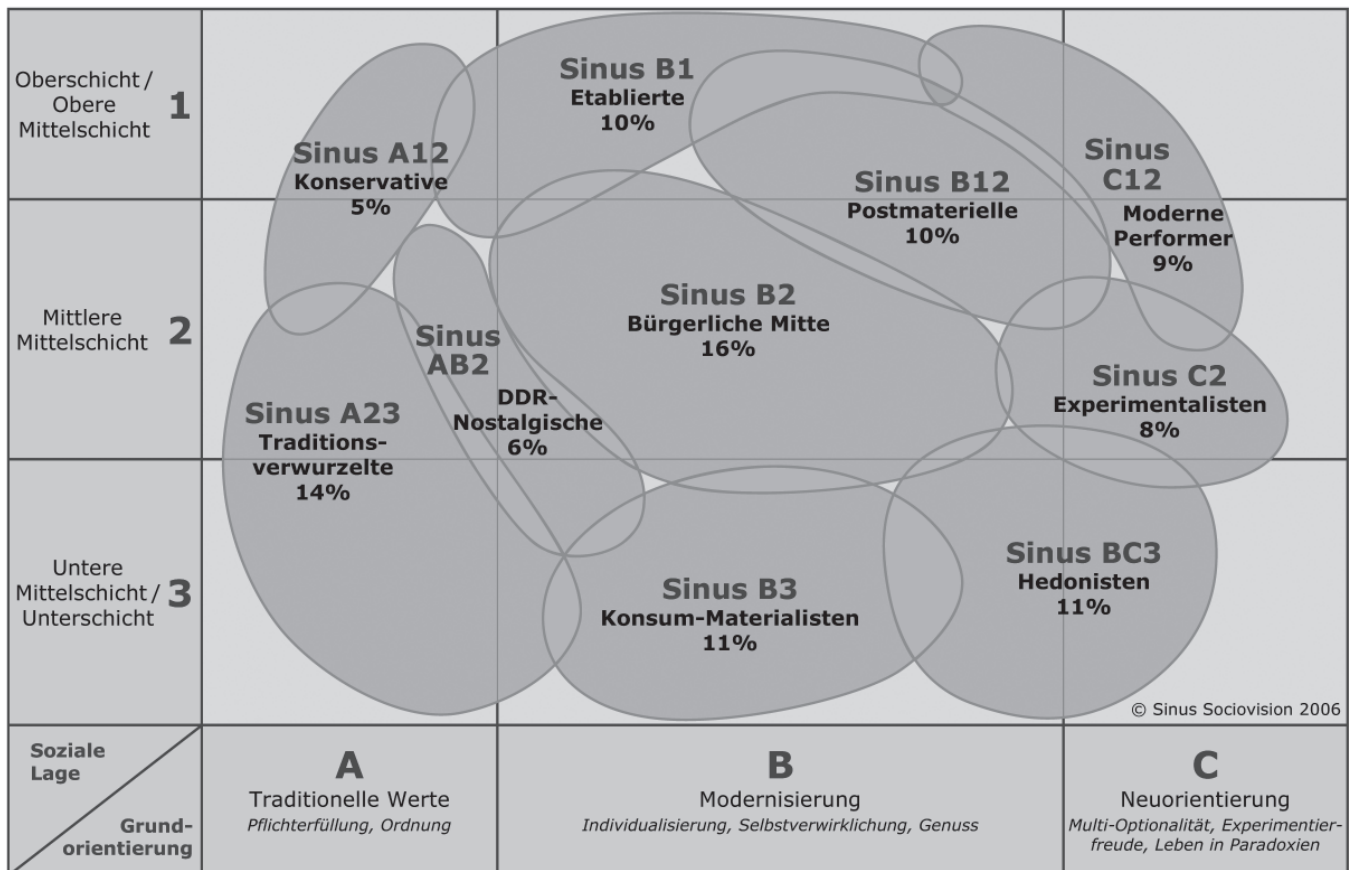
aktuelles und relativ umfassendes Bild zu Sinnfindung, Religion und Kirche im deutschsprachigen Raum.

Zielgruppe der qualitativen Erhebung sind deutschsprachige Männer und Frauen ab 20 Jahren. Die Methode zielt darauf, milieutypische Vertreter zu rekrutieren, die von der Kirche grundsätzlich erreicht werden können. Katholische Getaufte sind dabei überrepräsentiert, es wurden aber auch Ausgetretene sowie Nichtgetaufte berücksichtigt. Insgesamt wurden 170 Personen befragt, davon 70 in Einzelinterviews und 100 in 10 Gruppenexplorationen. Die Themenfelder, zu denen die Einstellungen abgefragt wurden, sind:

- Lebenssinn
- Weltanschauung
- Religion und Kirche
- Nutzung und Bedeutung der Bibel
- Image der katholischen Kirche
- Wünsche und Forderungen an die katholische Kirche in Deutschland.

Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2006

Soziale Lage und Grundorientierung



(Quelle: www.sinus-sociovision.de)

Die Sinus-Milieus

Die 10 Milieus lassen sich in drei Gruppen teilen:

- die traditionellen Milieus (Konservative und Traditionsverwurzelte)
- die postmodernen Milieus (Moderne-Performer, Experimentalisten und Hedonisten)
- die modernen Milieus (Etablierte, Postmaterielle, Bürgerliche Mitte und Konsum-Materialisten).

Die Zielgruppenbefragung der Sinus-Studie beansprucht, die Frage beantworten zu können, wie Kirche heute die Menschen in den unterschiedlichen Lebenswelten erreichen kann. Sie bietet Informationen für ein modernes Kirchenmarketing. Aufgrund ihrer Hinweise zu weltanschaulicher,

religiöser und kirchlicher Orientierung vermag die Studie praktische Hinweise darauf zu geben, wie eine effiziente Ansprache und ein erfolgreicher Umgang mit den verschiedenen Zielgruppen seitens der Kirche angezielt werden kann.

Kennzeichnend für die Anordnung der Sinus-Milieus ist ihre Verortung in einem Koordinatensystem, dessen vertikale Achse die ‚Schichtachse‘ ist, die die soziale Lage der Milieus beschreibt (von Unterschicht bis Oberschicht). Die horizontale Achse ist die ‚Werteachse‘ und beschreibt die Grundorientierungen der Menschen von traditionellen Werten bis Neuorientierung. Die innerhalb dieser Koordinaten identifizierten 10 Lebenswelten sind durch die Spannung gekennzeichnet, dass sie einerseits Teil einer Gesellschaft sind, andererseits jeweils ein milieuspezifisches selbstreferenzielles System darstellen:



Teil einer Gesellschaft: Individualisierung und Pluralisierung haben ein breites Spektrum an Lebenswelten hervorgebracht, die jedoch als solche Teil eines Ganzen bleiben. Die Grenzen zwischen den Milieus sind fließend, denn Lebenswelten sind nicht exakt eingrenzbar. Es gibt Übergänge und Berührungspunkte.

Selbstreferenzielles System: Jedes Teilmilieu ist zwar offen, stellt aber dennoch eine eigenständige Welt für sich dar. Es operiert mit seiner ureigenen Logik. Durch die hohe Binnenkommunikation verstärkt jedes Milieu seine eigene Logik permanent. Zwischen den Milieus sind daher in Bezug auf Werte, Bedeutungen, Stilistik, Sprache und Ästhetik nur schwer eindeutige Kommunikationen herzustellen. Die Milieus bleiben in vielen Hinsichten einander fremd. Daher ist es wichtig, die konstitutiven Merkmale der Selbst- und Weltwahrnehmung eines jeden Milieus wirklich zu verstehen, um angemessen auf das Milieu eingehen zu können.

Konsequenzen für die Pastoral der Kirche

Angesichts der breiten kirchlichen Resonanz auf das Milieuhandbuch von Sinus-Sociovision ist vor einer doppelten Reaktion zu warnen. Weder kann es darum gehen, das Milieuhandbuch als eine Art „Rezeptbuch“ zu verstehen, noch darf zugelassen werden, dass die Forschungsergebnisse banalisiert werden.

Die Ergebnisse der neuen Sinus-Studie haben auch deshalb Gewicht, weil sie bei allen Unterschieden im Forschungsansatz hohe Affinitäten

in den Forschungsergebnissen zu Studien der jüngeren Vergangenheit aufweisen, insbesondere zu: Erste und zweite Schweizer Studie „Jede/r ein Sonderfall?“ (1988/1989 und 1999); Allensbach-Studie „Frauen und Kirche“ (1992); Studie „Männer im Aufbruch“ (1998); Ökumenische Basler Kirchenstudie (1998).

Insgesamt konfrontiert die Studie die katholische Kirche mit unliebsamen Wahrheiten. Die Frage ist, ob die Kräfte der Abschottung und Nichtirritierbarkeit stärker sind als jene, die sich heilsam verunsichern und konstruktiv in Frage stellen lassen wollen?

So könnten sich Pfarrgemeinden bzw. Gemeinschaften von Gemeinden z.B. fragen, welche der beschriebenen Milieus in ihrem Territorium real wie stark vorkommen. Eine zweite Frage könnte lauten, welche dieser Milieus im kirchlichen Alltagsleben anzutreffen sind. Von da ausgehend könnte entschieden werden, ob mit Blick auf bestimmte Milieus, die im Gebiet der Gemeinschaft der Gemeinden leben, aber bisher – aus welchen Gründen auch immer – nicht oder nur sehr unzureichend erreicht werden konnten, pastorale Programme erarbeitet werden sollen mit dem Ziel der Ansprache eben dieser Milieus. Hierbei ist sicherlich weniger mehr. Die GdG-Ebene bietet jedoch aufgrund des größeren pastoralen Raums eher die Möglichkeit, pastorale Kräfte zu bündeln, um gezielt mit Blick auf bestimmte ausgewählte Lebenswelten neue Schritte in der Pastoral zu gehen.

■ Ausführliche Informationen zu den Sinus-Milieus finden Sie im Internet unter: www.sinus-sociovision.de und: www.pastoral-entwickeln.de

Die Abteilung 1.1 Grundfragen und -aufgaben der Pastoral stellt für Veranstaltungen zu den Sinus-Milieus Referenten/innen und Gesprächspartner/innen zur Verfügung.

Bitte wenden Sie sich an: Christel Pott, Fachbereich ‚Kirche in der Gesellschaft‘, Tel. 0241-452-463, Mail christel.pott@bistum-aachen.de.

Richtlinie zum Nachteilsausgleich wegen betriebsbedingter Beendigung von Arbeitsverhältnissen in den Kirchengemeinden und Kirchengemeindeverbänden des Bistums Aachen

(Kirchlicher Anzeiger für die Diözese Aachen vom 1. August 2006, Nr. 157)

§ 1 Zweck

Das Bistum Aachen stellt den Kirchengemeinde(n)/-verbänden Haushaltsmittel in Höhe von 4,5 Mio. € zur Verfügung, die dem Ausgleich und der Milderung von wesentlichen wirtschaftlichen Nachteilen für kirchengemeindliche Mitarbeiter wegen betriebsbedingter Beendigungen von Arbeitsverhältnissen oder der Finanzierung von Transfermaßnahmen i. S. d. § 216a SGB III dienen.

§ 2 Geltungsbereich

(1) Die nachfolgenden Regelungen finden Anwendung auf alle Kirchengemeinde(n)/-verbände als Dienstgeber von Mitarbeitern, soweit diese aus der Schlüsselzuweisung finanziert werden und nicht in Tageseinrichtungen für Kinder oder offenen Jugendeinrichtungen beschäftigt sind.

(2) Die Richtlinie gilt nur für Arbeitsverhältnisse, die vor dem 1. Januar 2005 begründet wurden und nach Inkrafttreten dieser Richtlinie betriebsbedingt verändert oder beendet werden. Sie gilt nicht für Arbeitsverhältnisse, für die in der Vergangenheit ausdrücklich die Gewährung von Härtefallmitteln ausgeschlossen wurde.

§ 3 Grundlagen für die Mittelgewährung

(1) Die Kirchengemeinden/Kirchengemeindeverbände, die anlässlich einer betriebsbedingten Änderung bzw. Beendigung von Arbeitsverhältnissen zum Ausgleich und zur Milderung von wesentlichen wirtschaftlichen Nachteilen für die kirchengemeindlichen Mitarbeiter aufgewendete Mittel nicht aufbringen können, erhalten Mittel nach dieser Richtlinie im Rahmen der Schlüsselzuweisung. Die Bestimmungen der Schlüsselzuweisung bleiben unberührt.

(2) Grundlage für die Gewährung von Mitteln ist ihre nachweisliche Entstehung

(3) Die Bereitstellung von Mitteln setzt voraus, dass

- (a) sämtliche Möglichkeiten zur Personalkostenerstattung durch Dritte (z.B. andere Kirchengemeinde, Bundesanstalt für Arbeit etc.) ausgeschöpft sind sowie
- (b) die Verrechnung von Einnahmen der Kirchengemeinde aus Mieten, Pächten und Zinsen von Aktivkapitalien oder sonstigen Einnahmen und Rücklagen

nicht ausreichen, um die Anwalts- und Gerichtskosten sowie Abfindungen oder Transfermaßnahmen i. S. d. § 216a SGB III zu bezahlen. Berechnungsgrundlage ist der jeweilige Haushalt des Jahres, in dem die Personalmaßnahmen beendet werden.

§ 4 Zweckbindung der Mittel

(1) Die Mittel sind einzusetzen für

- Abfindungen,
- Anwaltskosten,
- Gerichtskosten,
- Transfermaßnahmen i. S. d. § 216a SGB III,

als Folge betriebsbedingter Änderungen bzw. Beendigungen von Arbeitsverhältnissen.

§ 5 Verfahren

(1) Der Antrag auf Bereitstellung zusätzlicher Mittel im Rahmen dieser Richtlinie ist schriftlich von den Kirchengemeinde(n)/-verbänden spätestens mit der Einreichung des Haushaltsplans, an das Bischöfliche Generalvikariat, Hauptabteilung 3, Abt. 3.3 - Beratung und kirchliche Aufsicht KG/KGV, zu richten.

(2) Der Antrag ist zu begründen.

(3) Im Einvernehmen mit der Hauptabteilung Finanzen/Bauwesen/Verwaltung, Abt. 4.3 - Beratung und kirchliche Aufsicht KG/KGV entscheidet die Hauptabteilung Personal, Abt. 3.3, „ob“ und „in welcher Höhe“ Mittel gewährt werden.

(4) Im begründeten Einzelfall ist die Entscheidung dem Generalvikar vorbehalten.

(5) Das Bischöfliche Generalvikariat, Abt. 0.4 - Innenrevision, prüft im Einvernehmen mit der Abt. 3.3 die zweckgebundene Verwendung der Mittel im Rahmen der Richtlinie. Später festgestellte Abweichungen in den finanziellen und personellen Verhältnissen können zu einer Anpassung im Rahmen der Schlüsselzuweisung führen.

§ 6 Umfang der Mittel

(1) Als Grundlage für die Bestimmung des Umfangs der zu gewährenden Mittel können dienen

- § 1a Abs. 2 KSchG, wonach 0,5 Monatsverdienste für jedes Jahr des Bestehens des Arbeitsverhältnisses in Ansatz zu bringen sind; oder
- die Regelungen zur Nachteilsausgleichung im Sozialplan des Bistums Aachen vom 28. Oktober 2004 (§§ 3,4,5) in seiner jeweiligen Fassung.
- § 7 Anlage 23 zur KAVO bei Maßnahmen, die den Bestimmungen des Rationalisierungsschutzes unterliegen.

(2) Absatz 1 schließt nicht aus, dass die Kirchengemeinde/der Kirchengemeindeverband

im Einzelfall mit dem Mitarbeiter höhere Abfindungen vereinbart oder Einzelfallregelungen bei unkündbaren Mitarbeitern i.S. d. § 41 Abs. 3 KAVO getroffen werden.

§ 7 Inkraftsetzung und Dauer

(1) Die vorstehende Richtlinie tritt ab dem 1. Juli 2006 in Kraft. Sie ersetzt die Richtlinie vom 14. Dezember 2004, Kirchlicher Anzeiger für die Diözese Aachen vom 1. Januar 2005, Nr. 11, S. 13.

(2) Die Mittel werden nach dieser Richtlinie gewährt, bis der Haushaltsansatz aufgezehrt ist.

Aachen, 26. Juni 2006
Manfred von Holtum
Generalvikar

Genehmigungsverfahren bei reduzierten Bistumszuweisungen an die Kirchengemeinden im Bistum Aachen

(Kirchlicher Anzeiger für die Diözese Aachen vom 1. Dezember 2004, Nr. 230)

(3) Das Genehmigungsverfahren bei reduzierten Bistumszuweisungen an die Kirchengemeinden im Bistum Aachen vom 29. Dezember 2003 ... wird zum 31. Oktober 2004 aufgehoben.

(4) Wegen der beabsichtigten Errichtung von Dienstleistungszentren (den heutigen Verwaltungszentren, Anm. d. Redaktion) wird die Errichtung neuer Planstellen, die Ausweitung vorhandener Planstellen oder die Wiederbesetzung von Planstellen für Verwaltungsmitarbeiter in den Kirchengemeinden oder Kirchengemeindeverbänden des Bistums Aachen ausschließlich nach dem Teilzeit- und Befristungsgesetz genehmigt.

(5) Die Verfügung tritt am 15. November 2004 in Kraft.

Aachen, 8. November 2004
Manfred von Holtum
Generalvikar

Serviceeteil

Kontaktadressen

Bischöfliches Generalvikariat,
Hauptabteilung Pastoral / Schule / Bildung,
Klosterplatz 7, 52062 Aachen

■ Abteilung Grundfragen - und Aufgaben
der Pastoral

Dr. Martin Pott, Tel. 452-303;
Email: martin.pott@bistum-aachen.de

- Abteilung Pastoral in Lebensräumen,
Fachbereich Gemeindefarbeit
Johannes Schnettler, Tel. 452-855;
Mail: johannes.schnettler@bistum-aachen.de
Bernd Wolters, Tel. 452-856
Mail: bernd.wolters@bistum-aachen.de

Pastoralkonzepte aus dem Bistum Aachen

Für diese Gemeinschaften von Gemeinden liegen zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Arbeitshilfe Pastoralkonzepte vor bzw. werden Konzepte beraten:

Gemeinschaft der Gemeinden Aachen Mitte:
www.foillan-aachen.de
Link: Gemeinschaft Aachen-Mitte

Gemeinschaft der Gemeinden Krefeld Mitte,
Pfarrgemeinde Heilig Geist:
Katechesekirche. Entwurfsfassung
Bezug über: Bischöfliches Generalvikariat,
Klosterplatz 7, 52062 Aachen,
Tel. 0241 – 452-855,
Mail: johannes.schnettler@bistum-aachen.de

Regionalgruppen

Das Pastoralkonzept ist erstellt. Jetzt kommt es zur Umsetzung. Hilfestellung insbesondere bei Fragen zu den Angestellten und Gebäuden der einzelnen Kirchengemeinden bieten die Regionalgruppen im Bischöflichen Generalvikariat. Diese abteilungsübergreifenden Arbeitsgruppen beraten die Angelegenheiten der Kirchengemeinden im Blick auf die Zusammenarbeit in den Gemeinschaften von Gemeinden und Kirchengemeindeverbänden. Die Regionalgruppen sind analog der Struktur der Büros der Regionaldekane gebildet.

Anfragen an:

Regionalgruppen

Kempfen/Viersen – Krefeld und
Mönchengladbach – Heinsberg
Bernd Wolters
Tel. 0241 – 452-856
bernd.wolters@bistum-aachen.de

Regionalgruppen

Düren – Eifel und
Aachen – Stadt/Land
Johannes Schnettler
Tel. 0241 – 452-855

Internet-Angebote

■ www.pastoralentwickeln.de

Hier finden Sie unter dem Navigationspunkt „Pastoralkonzept“ ergänzende Materialien und aktuelle Hinweise.

■ www.gvg-und-kgv.de

Auf dieser Seite kann die Arbeitshilfe „Salz der Erde sein.“ herunter geladen werden. Des Weiteren sind hier die aktuelle Fassung der Rahmenvereinbarung zur Bildung der Gemeinschaften von Gemeinden, der Entwurf einer Satzung zur Gründung eines katholischen Kirchengemeindeverbandes und andere hilfreiche Dokumente und Informationen zur Zusammenarbeit der Gemeinden zu finden.

■ www.pastoralkonzept.de

Diese gut entwickelte Homepage aus dem Erzbistum Köln bietet eine Fülle von Hilfen und Material zur Erarbeitung eines Pastoral-konzepts an. Auch gute Hintergrundartikel kann man downloaden. Inhaltlich wird mit fünf Dimensionen gearbeitet:

Menschen und Gemeinden am Ort – Analyse
Praktisch-theologische Grundlegung –
Theologie
Pastorale Verständigung – Option
Pastorales Netzwerk – Kooperation
Pastoral Handelnde – Akteure

GvG-Leitlinien

Die in dieser Arbeitshilfe öfter zitierten „Leitlinien der Pastoral in den Gemeinschaften von Gemeinden des Bistums Aachen“ können – auch in größerer Stückzahl – kostenfrei bezogen werden über:

Fachbereich Pastoralentwicklung,
Tel. 0241 – 452-303,
Mail: martin.pott@bistum-aachen.de.
Als Download sind die Leitlinien auf www.pastoralentwickeln.de eingestellt.